Apokryphen

geschrieben 1806 und 1807.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist doch wohl möglich, daß ich zuweilen auch einen guten Gedanken habe; also will ich es immer meiner Faulheit abgewinnen, und manchmal Einiges niederschreiben. Wenn vielleicht das Nämliche wiederholt und variirt vorkommen sollte, so ist es wohl ein Beweis, daß es oft und vielgestaltig in meiner Seele war. Daher könnte man vielleicht schließen, daß mir der Gegenstand etwas wichtig, oder lieb müsse gewesen seyn.

Apokryphen nenne ich Dinge, aus denen man so eigentlich nicht recht weiß, was man zu machen hat. Es ist also alles in uns und um uns sehr apokryphisch, und man dürfte vielleicht sagen: die ganze Welt ist eine große Apokryphe. Mir ist es sehr lieb, wenn sie andern verständlicher ist, als mir.

Die Vernunft ist immer republikanisch; aber die Menschen scheinen, wenn man die Synopse ihrer Geschichte nimmt, doch durchaus zum Despotismus geboren zu seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So lange man die Geduld zur ersten Tugend macht, werden wir nie viel thätige Tugend haben. An thätigen Tugenden scheint auch den Volksführern wenig zu liegen; sie brauchen nur leidende. Daher geht es denen leider kaum leidlich.

Wer aus sich herauslebt, thut immer besser, als wer in sich hinein lebt.

Wer ohne Tadel ist, ist immer ohne Furcht; aber wer ohne Furcht ist, ist nicht immer ohne Tadel. Es wäre also genug gewesen zu sagen: der Ritter ohne Tadel: denn mit Furcht wäre er es nicht. Der Ausdruck wollte aber gleich den ersten Vorwurf gegen einen Ritter ausdrücklich heben, den Vorwurf der Furcht, und faßte sodann alles übrige in Ein Wort zusammen.

Es ist nicht angenehm, oder vielmehr es ist oft angenehm, aus der Sprache eines Volks seinen Charakter zu sehen. „He is possessed of great riches," sagt der Engländer gewöhnlich, ohne etwas Schlimmes zu denken, und drückt dadurch das Verhältniß des Mannes zum Gelde aus. Das Letzte ist Herr. Deßgleichen sagen die Briten: „he is worth ten thousand pounds," und es heißt bei ihnen, er hat so und so viel. Subtrahire die Summe, so bleibt nichts; also ist der Kerl nichts werth. He is not worth a groat heißt nicht, wie ungefähr bei uns moralisch: der Kerl ist keinen Heller werth, sondern: der Lump hat keinen Heller in der Tasche. Unsere deutschen Büttel aller Art sagen gewöhnlich sogleich: „Will der Kerl räsonniren? Nur nicht räsonnirt!" Man kann nicht besser bezeichnen. Der Gedanke ist verbannt. Das hat sich seit langer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit auch deutlich in Nationalsachen gezeigt. Rex, roi, imperator, βασιλευς, ἀρχων, Sophi etc., alles sind noch Benennungen, die humanen philosophischen Sinn haben: bei uns ist König, wer kann; die Knochenkraft bruta vis. Und wo sie oben versiegt, geht sie in die Unterkönigline, Satelliten über. Das Wort Vornehm ist eine eigene Unvernunft der Deutschen: „was voraus nimmt." Keine andere Sprache hat, so viel ich weiß, ein ähnliches in diesem Sinne. Es zerstört sogleich alle ersten Begriffe von Gerechtigkeit. Zum Glück hat die Dummheit den Menschensinn noch nie so herabwürdigen können, daß ein vornehmer Mann für ein reines Lob gälte. Darum bekümmert sich aber der vornehme Mann nicht, eben weil er vornehm ist.

Wo die meiste sogenannte positive Religion war, war immer die wenigste Moralität. M. s. die Geschichte.

Gleichheit ist immer der Probestein der Gerechtigkeit; und beide machen das Wesen der Freiheit.

Die freundliche Humanität der Griechen zeigt sich schon in der Bedeutung ihrer eigenen Namen. Es sind sehr wenige, die etwas ganz Schlechtes bezeichneten, und selten einer, der gar nichts sagte; und dessen Bedeutung ging gewiß verloren. Xenophon, der Fremdsprechende; Agesilaus, der Volksführer; Perikles, der Weltberühmte; Aspasia, die Freundliche; Philippus, der Pferdefreund; Sokrates, der Festherrschende; Diogenes, der Gottgeborne; Hippokrates, der Pferdebändiger; Terpander, der Menschenerquicker; Aristides, des Besten Sohn; Themistokles, der durchs Recht Be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rühmte; Demosthenes, die Volkskraft; Pausanias, der Schmerzensstiller; Alcibiades, der Gewaltherrscher; Alexander, der Menschenretter; und so die meisten übrigen. Keine andere Sprache hat hierin so viel Bedeutsamkeit.

„*Το ἰσον μονον το δικαιον*," nur das Gleiche ist das Gerechte, sagt Euripides; und *το ἰσον ἐχειν*, *ἰσηγοριαι* (im guten Sinne) und *ἰσονομια* sind überall der Charakter der griechischen Liberalität.

Demuth und die mit ihr verwandte Geduld sind Eselstugenden, die die Spitzköpfe den Plattköpfen gar zu gern einprägen. Demuth, Muth zu dienen! Ich habe nie gehört, oder gelesen, daß humilitas, oder *ταπεινωσις* bei den Alten unter die Tugenden gerechnet worden wären. Demuth ist der erste Schritt zur Niederträchtigkeit.

Ehrenvolle, thätige Gefahr ist besser, als der ruhige Schlaf eines Sklaven. „Malo libertatem periculosam, quam quietam servitutem," sagte jener Pole. Jetzt wird von Freiheit und Vernunft bald nicht mehr die Rede seyn.

Die erste Immunität war der erste Schritt zur allgemeinen Ungerechtigkeit und Sklaverei; die erste Infamie. Ueber die Atelie bin ich mehr der Meinung des Leptines, als des Demosthenes; obgleich die griechische Atelie noch lange nicht das Ungeheuer unserer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Steuerfreiheit war. So etwas konnten nur Barbaren erfinden, und Dummköpfe verewigen.

Bei Roßbach hat man das letzte Mal mit den Ausländern Deutsch gesprochen: seitdem haben sie uns ihre Sprache gelehrt. Das ist sehr begreiflich: sie sind klüger geworden, und wir beträchtlich dümmer.

Es ist jetzt allerdings keine Ehre, ein Deutscher zu seyn: aber es kommt mir fast vor, als ob es eine Schande wäre, ****** zu seyn. Nach einer solchen Morgenröthe eine so cimmerische Nacht! Wenn kein Gewitter die Atmosphäre reinigt, so wird es — doch nein, es wird immer etwas Menschliches bleiben. Der Troß scheint ja zu Vernunft und Geißel geboren zu seyn; und es wird sich beständig ein Mann finden, der Israel sündigen macht; positiv oder negativ, durch Kraft, oder Schwachheit.

„Der neue Herkules stand am Scheidewege," sagt ein neuer Prodikus; „da erschienen vor ihm zwei Gestalten, ihm zu Führerinnen: die Vernunft mit ihrem Gefolge, der Freiheit und Gerechtigkeit, der Freundlichkeit u. s. w., und die Despotie mit ihrem Zug, der Unterdrückung, der Habsucht, der Furcht u. s. w. Jede hielt ihre Rede aus der Seele der Sache; und der junge Heros war im Voraus entschlossen, als kleinerer Mann das Letzte zu wählen; die blinde Macht mit dem Ungrund, der Stahlherrschaft, dem Nessengeist, dem Todesschlafe der Liberalität.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Niemand ist vor den andern ausgezeichnet groß, wo die andern nicht sehr klein sind.

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist der Staat in seiner Fäulniß kaum Erhaltung werth.

Die Geschichte scheint mir fast zu bürgen, daß die Menschen keine Vernunft haben.

Der Anfang der französischen Revolution rächte das Volk an der Regierung, und das Ende die Regierung an dem Volke; und beide scheinen weder besser, noch klüger geworden zu seyn. Der Ertrag ist wenig mehr, als origineller Stoff zu dem großen cyklischen Gedicht unserer Geschichte.

Die ganze Synopse unserer Politik liegt in den zwei Versen von Bürger:

„Du hast uns lange genug geknufft;
Man wird dich wieder knuffen, Schuft."

Weiter hat Vernunft und Gerechtigkeit nichts damit zu thun.

Wer keine Ungerechtigkeit vertragen kann, gelangt selten zu Ansehn in der Gegenwart; und wer es kann, verliert den Charakter für die Zukunft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die geheime Geschichte der sogenannten Großen ist leider meistens ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Schandthaten.

Ob die Menschen Vernunft haben, ist mir entsetzlich problematisch; ich habe wenigstens in ihren politischen, philosophischen und öffentlichen moralischen Vorkehrungen sehr wenig davon wahrgenommen. Am meisten Vernunftähnliches findet man noch im Häuslichen.

Wer das erste Privilegium erfunden hat, verdient vorzugsweise so lange im Fegefeuer in Oel gesotten, oder mit Nesseln gepeitscht zu werden, bis das letzte Privilegium vertilgt ist.

Warum ist Rousseaus Bürgervertrag so gut, und seine politische Oekonomie so schlecht? Den ersten schrieb er, so gut er konnte; die zweite, so gut er durfte: und sehr gut darf man freilich selten öffentlich schreiben. Die letzte wurde zuerst in Paris gedruckt und wahrscheinlich für Frankreich geschrieben. Das erklärt schon alles.

Rousseau spricht in seinem Bürgervertrage von Privilegien; das klingt sonderbar. Aber R. irrte sich. Er versteht unter Privilegien nur nothwendige, persönliche Prädikate der Magistraturen. Diese Vorzüge sind keine Privilegien. Ein Vorzug ist nothwendig im Gesetze und zum Gesetze; ein Privilegium ist außergesetzlich. So viel ich weiß, hat die alte ächte Latinität und Gräcität kein Wort für diese ehrlose Sache; denn jedes Privilegium ist ehrlos.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das erste Privilegium ist der erste Ansatz zum Krebs des Staatskörpers.

Ob Brutus gut war, ist problematisch: aber es ist nicht problematisch, daß Cäsar schlecht war.

So verstümmelt ist oft die menschliche Natur, daß Tyrannen ihre Wohlthäter werden müssen.

Wer den ersten Gedanken der Gerechtigkeit hatte, war ein göttlicher Mensch: aber noch göttlicher wird der seyn, der ihn wirklich ausführt.

Gehe nur Einer nach Cleve und Mailand und spreche noch von dem Nessengeist der Erzpfaffen in Rom. Rom verhält sich zu dem heutigen *****, wie die Eidechse zu Krokodil.

Groß ist das, wovor ich mit dem ganzen Gefühl meiner physischen und moralischen Kraft staunend stehe und sage: „das vermag ich nicht!“ Meistens macht die Kleinigkeit die Größe.

Es giebt Geschichtsmänner, die das Schicksal bis zur Ohnmacht groß gemacht hat. Dann geht es ihnen, wie den überwachsenen Körpern. „Ich werde mir kleine Kerle anschaffen müssen,“ sagte mein alter Oberster, „um Euch großen marauden Bengel mit fortzuhucken.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man will bemerkt haben, daß die Leute in dem Verhältnisse gescheidt waren, als sie nicht gelehrt waren: wenigstens findet man, daß die Gelehrtesten nicht sehr gescheidt sind.

Der Witz ist die Krätze des Geistes. Er juckt sich heraus. Wo ein fester Körper ist, kann eine gute Krätze wohl eine Lethalkrankheit kuriren, — wenn sie ordentlich behandelt wird: kann aber auch ein Körperchen aufzehren und zerstören, wenn man sie vernachlässigt. So kann es der Seele mit dem Witze gehen. Ein Witzbold setzt die Tafel ins Pferdelachen, aber hält selten die ernstere Sonde.

„Ihr vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seyd!" ist wohl einer der weisesten Sprüche des guten Paulus.

Ueberall findet man die schönsten, reizendsten Mädchengesichter in der dienenden Mittelklasse, weil man da die Natur am wenigsten verderbt und überfeinert; denn verfeinert hält man für etwas Gutes, welches ich freilich nicht begreife. Ich habe zuweilen eine solche Grazie mit dem Körbchen oder dem Wasserkruge bemerkt, bei der ich mich wunderte, daß sie ein reicher Schmecker nicht für sich ausputzte. Nach einiger Zeit hatte sie wirklich ein reicher Schmecker zur Dame geputzt. Ob mit Geschmack und Vortheil für sich? das gehört in die Problematik.

Faulheit und Dummheit und die aus beiden gemischte Furcht sind die Quellen des meisten Unfugs, den Bosheit und Ueber-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

muth anrichtet. Wo keine Sklaven sind, kann kein Tyrann entstehen.

Faulheit ist Dummheit des Körpers, und Dummheit — Faulheit des Geistes.

Die meisten Menschen haben überhaupt gar keine Meinung, viel weniger eine eigene, viel weniger eine geprüfte, viel weniger vernünftige Grundsätze.

Man glaube ja nicht, daß es je einer Regierung eingefallen ist, der Menschenvernunft vernünftig nachzuhelfen; das ist gar nicht ihre Sache. Was wir noch davon sehen, ist durch die Umstände emporgegohren; und man thut alles Mögliche, neue Hefen hinein zu bringen, damit sich ja nichts abläutere. Wenn wir nicht wieder einige Zeit in der Barbarei schlafen, wird das Ganze bald eine kecke, geckenhafte, despotische Unvernunft werden.

Es ist Schade, daß man keinen Prophetenglauben mehr hat, sonst könnte Rousseau der Begründer eines sehr schönen Systems werden. Wenn er nur nicht zu viel geschrieben hätte! Seine Schwärmerei geht doch zuweilen mit seiner Vernunft durch. Der „Cortract social“ und Voltaires kleines Gedicht „La loi naturelle“ sind vielleicht das Größte, was die französische oder irgend eine andere Literatur hervorgebracht hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hobbes, der eiserne Apostel des blinden Despotism, hat gewonnen, sobald man ihm einige seiner Gaunerpostulate unbedacht zugiebt. He is the hobbyhorse of tyrants, much more than any other. Aber selbst nach der Norm dieses Koryphäen würden wenig Fürsten die Sonde halten. Zum Glück haben sie nach seiner Lehre nicht nöthig, sich um die Sonde zu bekümmern.

Einem Menschen, der seinen Bruder unbesonnen um Hülfe zum Himmel weist, sollte man die Erde zur Hölle machen, und zwar ohne Aussicht auf den Himmel.

Ahriman, der Vielwüthende, der Teufel der Morgenländer, klingt schrecklich genug; aber unser christlicher Teufel versteht sein Handwerk nicht minder höllisch. Sein Name heißt eigentlich Durcheinanderwerfen; der beste Kniff vollendeter Bosheit, und noch etwas sublimirter, als Ahriman. Ahrimanskinder giebt es so viele nicht mehr, aber desto mehr Teufelsgelichter, ganz etymologisch.

Die meisten Bücherschreiber verschwenden eine ungeheure Gelehrsamkeit, um nichts zu sagen; und die meisten Diplomatiker machen unendliche Cirkumherumschweife, um nichts zu thun. Die neueren ****** haben wenigstens das Gute, daß sie nichts thun, was nicht zur Sache gehört und den geraden Weg nehmen. Daß die andern blind sind, ist nicht ihre Schuld; sie selbst tragen keine Maske; schon seit langer Zeit nicht mehr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer jetzt Politik des Tages schreiben wollte, müßte Doktor Fausts Mantel zur Verbreitung haben: denn was heute neu ist, ist übermorgen schon sehr alt, und eine Katastrophe jagt die andere. Es wird mich gar nicht wundern, wenn ich heute höre, die Franzosen sind in Berlin, und übermorgen die Russen und die Schweden. Preußen und Brandenburger scheinen seit geraumer Zeit nicht mehr dort zu seyn.

Die nordischen Mächte ausgenommen, ist Sachsen der einzige Staat, der in der Zeitkrise keine Veränderung erlitten hat; das gereicht dem Regenten zur großen Ehre.

Die Staaten stehen zusammen in Naturverhältnissen. Preußen gewinnt Viere durch Tergiversation, Frankreich Vierzig durch Energie. Wer hat nun gewonnen? Und wie steht die Sicherheit?

Wer sich beständig ausschlußweise mit den Büchern beschäftigt, ist für das praktische Leben schon halb verloren. Der weise Salomo hat viel Narrheit und Plato viel Unsinn. Die beste Philosophie ist der geläuterte Menschenverstand; das beste Mittel dazu, die Welt sehen, die Geschichte lesen, und selbst denken, in gleichen Verhältnissen. Werden die Verhältnisse nicht beobachtet, so kommt das Resultat unkosmisch.

Der vernünftige Bürger muß sich erst als reinen Menschen denken. Es ist das Kriterion der Vollendung des Staats, daß der Civism durchaus kein Recht der Humanität beleidige.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Friedrich II. sagte: „wenn ich eine Provinz recht empfindlich strafen will, lasse ich sie durch einen Philosophen regieren!“ hatte er vielleicht eben Platos Republik gelesen.

Das Wort Faustrecht kommt mir vor, als ob man sagte: ein rundes Quadrat und ein viereckiger Zirkel. Das ist leider auch ein deutscher Unsinn, wie das Lehnrecht mit seinen Auswüchsen: dafür leidet denn unsere Nation jetzt eine blutige, fast lethale Talion. Wenn im Großen das Faustrecht, daß heißt der Unsinn, zu sehr herrscht, dann kommt er auch ins Kleine; und dann ist der jüngste Tag der Staaten nahe. Es scheint aber wohlthätig in der Natur der Sache zu liegen, daß im Kleinen nie ganz so viel Unsinn herrschen kann, als im Großen.

Wo das Volk keine Stimme hat, steht's auch um die Könige schlecht; und wo die Könige kein Ansehen haben, steht's schlecht um das Volk.

Wir nennen Frieden, was doch nur Lethargie vor dem Tode ist, und ich fürchte, wir erwachen nur zu unserm Ende.

Es ist oft ein Glück für die Menschheit, daß die größern Verbrecher die kleineren in Furcht halten. Wie dabei Vernunft und moralische Weltregierung bestehen, weiß ich freilich nicht recht zu entziffern.

Plato ist ein Schwärmer und Aristoteles ein Schiefblicker, Hobbes ein Sophist und Grotius ein christlich skribelnder Römling:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur Rousseau hat haltbare Grundsätze. Nach vielen Jahrhunderten wird sein Bürgervertrag doch noch Katechismus werden, und fast verdient er symbolisches Buch zu seyn.

Hobbes sagt: „das Volk hört auf Volk zu seyn mit der Unterwerfungsakte.“ Wäre dieses wahr, so wäre eben dadurch die Akte null. Es bliebe blos der Fürst, der dann nichts wäre, als ein Einzelner, gegen den sodann jeder Einzelne wieder das Recht der Gleichheit hätte: der außergesetzliche Zustand träte wieder ein, wenn wir nicht sagen wollen, der Naturzustand. Das Urpaktum muß durchaus aus dem Zwecke der Gesellschaft und der menschlichen Natur genommen werden; auch da, wo es nicht ausgedrückt ist, und vorzüglich da. Denn wo die Freiheit etwas bestimmte, hat sie das Recht, minder weise zu seyn. Aber wo nichts bestimmt ist, wird billig das Höchste angenommen. Wo nichts bestimmt ist, darf der Mensch mit seinen Forderungen in der ganzen Würde seines Wesens hintreten. Das Nämliche gilt in großen Kollisionen, wo das Schlechtgesetzte vernichtet ist.

So lange ich blos empfindend lebe, ist meine mittheilende Neigung höchst uneigennützig; aber sobald ich anfange zu denken, löst sich alles in Selbstheit auf, wenn sie auch noch so fein wäre. Selbst die moralische Größe und die Ueberzeugung, daß es göttlich seyn würde, wenn alle so gerecht und gut wären, hat ihre sublimirte Selbstheit. Die allgemeine Harmonie fängt immer mit der Stimmung der Saite an, die wir darin ausmachen. Die Empfindung führt den Gedanken herbei, und der Gedanke löst sich in Empfindung auf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die griechische Kalokagathie erschöpft das höchste Ideal der Menschenwürde in allen Verhältnissen. Aber als man das Wort erfand, hörte bald der Sinn auf. So geht es leider oft mit vielen Dingen, vorzüglich mit Freiheit und Gerechtigkeit. Niemand spricht mehr von Gesundheit, als die Kranken.

Meine Seele ist ein Tummelplatz vieler Leidenschaften gewesen. Mit Hülfe des Stolzes hat immer die Vernunft gesiegt; vielleicht zuweilen auch nur mit Hülfe des Zufalls. Nur Haß und Verachtung sind nie in meine Seele gekommen; daher bin ich geneigt zu glauben, daß diese beiden Gefühle unphilosophisch seyen.

Stolz ist das Gefühl seines bestimmten Werths, und durchaus lobenswürdig. Wo man ihn tadelt, liegt der Fehler in dem Irrthum des Gefühls. Wenn alle nur vernünftig stolz wären, es würde in der Welt nicht so niederträchtig hergehen. Der Stolz eines Fürsten ist seine Gerechtigkeit und seine Humanität; leider sind also die wenigsten Fürsten stolz. Stolz mit der strengen Moral kann an Härte grenzen: nur Weggeworfene und Niederträchtige können sich über den Stolz anderer beschweren. Er wird nur zu oft und zu sehr mit ähnlich scheinenden Fehlern, Eitelkeit und Ehrgeiz verwechselt. Pompejus war eitel, Cäsar war ehrgeizig, und Kato war stolz. Wer wird diese drei Charaktere vermengen? **** ist Pompejus und Cäsar vereint; vom Kato hat er — wohl sehr wenig.

Wer die Krankheit hat, keine Ungerechtigkeiten ertragen zu können, darf nicht zum Fenster hinaussehen und muß die Stuben-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thür zuschließen. Vielleicht thut er auch wohl, wenn er den Spiegel wegnimmt.

Nobilitas a nomine dicitur; wer fragt darnach, ob der Name rein und gut war? Il n'y a guère de difference entre la noblesse d'Hérostrate et celle de nos privilégiés et titrés. Le premier brula le temple d'une grande déesse, les seconds detruisent et saccagent les cabanes des pauvres misérables, qu'ils traitent avec grandeur comme canaille. Les nobles sont toujours de petits tyrans et les tyrans de grands nobles; ils se soutiennent toujours les uns les autres; et ce sont les privilèges qui font leurs liens infernaux.

Wenn der Deutsche von Freiheit spricht, ist es wohl entsetzlich abusive.

Unser deutsches Wort Höflichkeit ist eben so zweideutig, als das französische politesse. Ob uns von den Höfen viel Gutes kommt, weiß ich nicht: aber das weiß ich, daß uns von ihnen viel Schlechtes kommt.

Nur der Bürgersinn kann über Ehre bestimmen. Nun ist dieses Geistes überall sehr wenig; also ist nur sehr wenig wahrhaft gewürdigte Ehre.

Wer reine Wahrheit zu reden wagt, sollte sogleich seinen Stockknopf mit Gift füttern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man giebt in unsern Staaten meistens der Gerechtigkeit eine Form, die schrecklicher ist, als die Ungerechtigkeit selbst.

Das Bischen Gerechtigkeit in unsern Staaten wird so entsetzlich theuer gekauft, daß wir uns oft weit besser aller ursprünglichen Ungerechtigkeit aussetzen würden.

Wer auf Charakter hält, lebe in sich! Wer mit den Zeichen, mit Ansehen, Macht und Ruhm zufrieden ist, gehe aus sich heraus und in andere hinein, gleich viel auf welche Weise; nur klug!

Aus Italien ist uns doch viel gekommen, August und Kaligula, Antonin und Hildebrand, die Medicis und ****; dort wurde der Ablaß, der Kompaß und die Aqua Toffana erfunden.

„Die Vernunft gehört gar nicht in die positive Religion," sagen selbst ihre Verehrer, nämlich die Verehrer der Vernunft und der positiven Religion. Haben sie nun die Philosophen? Die Rechtslehrer? Wo ist sie denn, die schöne Fata Morgana?

Der Satan hat die Sprachen erfunden. Sie sind das beste Handwerkszeug der despotischen und geistlichen Gaunerei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ende eines Gesprächs.

„Sie sind sehr dreist, verdammt dreist! Wenn ich bitten darf, mein Herr, wer sind Sie?"

„Weder Ihr Herr, noch Ihr Diener."

„Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?"

„Nein."

„Mein Vater ist sehr angesehen, und Ritter mehrerer Orden: und der Ihrige?"

„Ein Mann."

(Verächtlich) „Vermuthlich; denn Zwitter haben keine Zeugungskraft; aber von welchem Orden?"

„Von dem Orden der Männer. Er ist nicht so zahlreich, als Sie glauben. Die Regel ist Muth, Vernunft, Gerechtigkeit, Menschenliebe; nicht die Regel jedes Ordens!"

„Herr, Sie sind ein Jacobiner."

„Wahrheit und Ehre haben keine Sekten. Nur Schwachköpfe lassen sich gängeln und von Bassen und Bonzen kastriren."

„Man muß sich vor Ihnen hüten."

„So sprechen die Brillenträger. Ehrliche, selbst sehende Leute fürchten nichts."

„Der Kerl ist auf alle Fälle ein Sonderling" (geht stolz davon).

Zuweilen habe ich wohl auch gewünscht, meiner Mutter ein Leuktra und Mantinea bringen zu können; wenn ich aber alle Verflechtungen und Folgen überlege, bin ich schon zufrieden, daß es ist, wie es ist, und beneide Epaminondas nicht weiter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Loos der Menschen scheint zu seyn, nicht Wahrheit, sondern Ringen nach Wahrheit; nicht Freiheit und Gerechtigkeit und Glückseligkeit, sondern Ringen darnach.

Der Himmel hat uns die Erde verdorben.

Ich habe gemerkt, daß der Mysticismus bei Gebildeteren meistens Nervenschwäche und Magenkrampf ist. Mein Freund Novalis steht an der Spitze. Schiller konnte sich mit mehr Kraft durchtragen; sonst wäre er auch förmlich dem Mysticismus unterlegen. In seiner Braut von Messina stand er im Vorhofe.

Das Leben der biblischen Personen, vernünftig, ohne Bibelglauben, mit philosophischer Strenge geschrieben, müßte eine Unternehmung seyn, die uns in der bessern Kultur einen großen Schritt weiter bringen würde.

Treibet die Furcht aus! Dann ist Hoffnung, daß der gute Geist einziehen werde.

Bei der allgemeinen Schande und Verwirrung des deutschen Vaterlandes tröstet mich, daß es nicht leicht schlechter und unvernünftiger werden kann, als es bisher war.

Wem sein eigener Beifall nicht genügt, macht an dem Beifall der Welt einen schlechten Gewinn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Geschichte ist meistens die Schande des Menschengeschlechts.

Der Schauspieler muß viel Welt sehen, um sicher zu seyn, was er und was er nicht auf die Bühne bringen darf. Was nicht in der Natur ist, darf er nicht bringen; aber auch nicht, was darin schlecht ist, nämlich ästhetisch schlecht. Denn moralische Schlechtheit darf er geben. Ebenso geht's uns mit der Philosophie und der Politik. Es ist nicht übel, wenn wir viel wissen; aber wir können nur wenig brauchen, ohne schlecht zu werden.

Das Schlechteste, was Schiller gemacht hat, ist die erste Hälfte des Charakters der Mutter in der Braut von Messina, und sein Chor daselbst. Das mag ihm der Geist der Humanität vergeben. Mir ist unbegreiflich, wie so etwas aus seiner Seele kommen konnte.

Die Arbeit der philosophischen, theologischen, politisch-pathologischen Volksführer ist fast durchaus, Rauch zu machen und darin Gespenster und Schreckgestalten zu zeigen, damit man sich an ihre Heilande halten soll, von denen immer einer schlechter ist, als der andere.

Keine Gesetze sind unabänderlich, als die Gesetze der ewigen Natur; und dieser sind wenige, und sie sind deutlich.

Man verkauft uns meistens Gesetze für Gerechtigkeit, und oft sind sie gerade das Gegentheil.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wodurch die größte Nationalkraft zu dem wohlthätigsten Nationalzweck gewonnen wird, das ist die einzig gute Konstitution. Dieses ist nur möglich durch Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit; diese drei sind eins.

Man bringt erst schlau genug die Erbsünde in den Menschen hinein, um sich ihrer nachher zur Schurkerei zu bedienen.

Alle saueren Moralisten hielten ihr Zeitalter für das schändlichste, und sie haben alle Recht: denn die gegenwärtige Schande ist immer die größte.

Die ewige Grundlage alles Rechts ist die Gleichheit; sobald sie verletzt wird, entsteht Verwirrung, das Ende ist sinnlose Sklaverei. Isegorie und Isonomie sind das Palladium der Freiheit. Die Griechen waren auf einem schönen Wege; aber Pleonexie war ihnen, was bei uns die Privilegien sind. Verba mutantur, res manet. Die Ehrenlegion wird schon wieder die Reichsritterschaft werden.

Die Vergebung der Sünden ist der Vernunft ein Widerspruch: aber unser ganzes Leben ist doch fast weiter nichts, als eine fortgesetzte praktische Vergebung der Sünden. Wir können unmöglich ohne sie seyn. Wenn man sie nur ordentlich menschlich nähme, und nicht den Himmel darein mischte!

Aus der Geschichte geht hervor, daß Bündnisse und Garantien meistens der erste Schritt zur Unterwerfung eines Theils, natürlich des schwächern sind, wenn er nicht auf seiner Hut ist. Wenn ja

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bündnisse seyn müssen, würde ich sie gegen Nachbarn und nicht mit Nachbarn machen. Das hat schon der alte Hesiod eingesehen: „Ζηλοι δε γειτονα γειτων.“ Das gilt von Staaten weit mehr, als von Häuslern.

Sobald wir Deutschen eine Nation sind, sind wir die erste. Aber unsere kleineren und großen Despoten verstehen das Geheimniß, uns nie zur Nation werden zu lassen. Vielleicht blieben wir es auch nicht länger, als die ****, die mit **** Erscheinung wieder aufhörten, es zu seyn. Jetzt nennt man nur noch aus Politesse ihre Manen.

Daß wir die erste Nation in Europa wären, wäre freilich auch nicht viel. Denn es ist in Europa keine Nation, als die englische, die mehr durch ihre Isolirung gesichert ist.

Nur wo Nationen sind, giebt es Thaten: sonst ist nichts, als despotische Maschinerie.

Ich wollte lieber der letzte Mann von Marathon seyn, als der erste vom Granikus, von Aktium, oder Austerlitz; auch wenn mein Name nicht im Register stände.

Und wenn Freiheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit nichts, als eine schöne Morgenröthe wäre, so will ich lieber mit der Morgenröthe sterben, als den glühenden, ehernen Himmel der blinden Despotie über meinem Schädel brennen lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bürger im besseren Sinne haben wir nirgends mehr; es sind überall nur Bürger und Städter.

Mit dem ersten Privilegium geht der strengere Bürgersinn ab.

Die Einigkeit der Geistlichkeit und des Adels ist, wenn es die Despotie versteht, das schönste Eingebinde für den Erben der Despotie am Wiegenfeste; und sie versteht es. Bonzen und Lama, Schwertritter und Patrizier sind einerlei.

Es wird mir schwer, die Ehre der Christen zu finden; aber ihre Schande sehe ich.

Ein Volk, das zu Hause keine Ungerechtigkeiten duldet, wird keine öffentlichen begehen. Es ist immer ein Beweis schon vorhandener, oder einbrechender Sklaverei, wo Völkerpleonerie der Beweggrund öffentlicher Verhandlungen wird. Durch Tödtung der Privilegien würde ein vernünftiges, bürgerliches Recht entstehen, und dieses würde die beste Grundlage zu einem bessern allgemeinen Staatsrechte werden.

Grotius und die Bibel sind die besten Stützen der Despotie, weil beide so viel Nebel machen, daß man sich nur durch leidendes Hingeben an blinde Autorität einen Faden schafft.

Leben heißt wirken und und vernünftig wirken. Nach unserer Weise heißt es aber leiden und vernünftig leiden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürst könnte etwas Göttliches seyn, wenn es nicht etwas Teuflisches geworden wäre.

Nach der Vernunft gehören die Fürsten den Ländern; nach der Unvernunft gehören die Länder den Fürsten.

Man sehe nur das Gros der Soldaten an, vorzüglich den kleinen Stab; ihr Ganzes sagt sogleich: „Wir sind die Repräsentanten der Willkür; bei uns hört das Denken auf.“ Daher ist auch ihr Lieblingswort: „Will der Kerl noch räsonniren?“ Im Soldatenwesen, welches ganz etwas anderes ist, als Militär, ist freilich wenig Vernunft mehr.

Es kann in seinem Ursprung nicht leicht ein schlimmeres Wort seyn, als Soldat, Söldner, Käufling, feile Seele; Solidarius, glimpflich: Dukatenkerl. Die Sache macht die Ehre des Kriegers; aber ein Soldat kann als Soldat durchaus auf keine Ehre Anspruch machen. Es ist ein unbegreiflicher Wahnsinn des menschlichen Geistes, wie der Name Soldat ein Ehrentitel werden konnte.

Glaubst Du denn, die Fürsten werden je die besten Mittel einschlagen, die Völker vernünftig aufzuklären? Dazu sind sie selbst zu klug, oder zu wenig weise.

Alles würde in der Welt am besten mit Negativen gehen. Die Wegschaffung des Schlimmen wird schon das Gute bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Recht ist für alle, die an Gott glauben, und die nicht an ihn glauben; folglich kann kein übersinnliches Princip desselben angenommen werden.

Gleichheit und Gerechtigkeit ist Eins; das zeigt das Nachdenken und der Gebrauch aller Sprachen. Die successive Entfernung von der Ungleichheit bringt die Mißgeburt unserer Gerechtigkeit hervor.

Wo man von Gerechtigkeiten und Freiheiten redet, soll man durchaus nicht von Gerechtigkeit und Freiheit sprechen.

Wo der Staat nicht Vorkehrung gegen Einführung von Intermediärlasten getroffen hat, ist der Sklaverei schon wieder das Thor geöffnet.

Wer das Wort Denkfreiheit erfunden hat, war gewiß ein Dummkopf, der weiter keine Erfindung machen wird.

Der Enthusiasmus der Ehrenlegionen aller Art kommt mir vor, wie der Rausch vom Merseburger Bier, der den Geist mit Sumpfluft umgießt.

Daß die Menschen von Natur gleich sind, kann so deutlich erwiesen werden, als nur irgend etwas: und wenn es nicht wäre, so müssen sie zur endlichen Schlichtung ihrer Händel und Ansprüche als gleich angenommen werden. Selbst die Satelliten der Despotie mit der Feder, (denn die mit der Spitze denken nicht, oder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hüten sich wohl, das Gedachte auszusprechen), nehmen die ursprünglich natürliche Gleichheit. Der Beweis der Gleichheit kann am besten negativ geführt werden, so daß selbst der eisernste Despot sich davon überzeugen wird. Es kann nämlich kein Mensch den andern unbedingt willkürlich zwingen, ihm zu gehorchen, sein Knecht zu werden. Sobald man mir die sichere, unfehlbare Möglichkeit des Despotenzwangs erwiesen hätte, wollte ich sogar das Recht einräumen; obgleich nicht mit Recht, sondern aus Nothwendigkeit des unvernünftigen Schicksals. Aber wie will sich ein Mensch unbedingt gegen den andern sicher stellen in seiner Willkür? Gegen physische Stärke braucht der Feind List mit Recht. Alles ist erlaubt, den unbefugten Beeinträchtiger zu zerstören. Ein Knüttel, ein Stein, ein Gifthauch, kann den Anmaßer in einem Augenblick tödten. Wer sich nun dem andern nicht rein unbedingt auf immer unterwerfen kann, ist mit von einerlei, von gleicher, wenigstens nicht von größerer Natur. Selbst die Mittel der Despoten gestehen diese Gleichheit ein. Sie miethen Trabanten; aber dieses Miethen zeigt die Gleichheit mit diesen Trabanten, von denen sie sich oft abhängig genug machen müssen. Ein Despot scheint an dem Experiment zu arbeiten, wieviel die Menschen in ihrer Wegwerfung, Narrheit und Unsinn vertragen können; wodurch er freilich nicht seine Weisheit zeigt.

Der Unsinn hat die natürliche Gleichheit nie so ganz verbannen können, daß sie nicht überall hervorleuchten sollte. Jeder Rechtsgang beruht darauf; jeder Vertrag hat sie zum Grunde. Mit einem Wesen, das nicht mit mir durchaus gleicher Natur ist, findet kein Vertrag statt. Auch die Mystiker haben die Gleichheit in ihrem heiligen Dunkel. „In seinem ganzen Königreich ist alles recht und alles gleich" ist vielleicht einer der göttlichsten Sprüche der Begeisterten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn man nur erst die Gnade vertilgt hat, wird schon die Gerechtigkeit kommen; und mit der Gerechtigkeit haben wir alles. Der Zweck der Staaten sollte seyn: Steuerung der Pleonexie; und faktisch ist er ihre Beförderung.

Tragt Mathematik ins Staatsrecht, und alle Schäden werden geheilt.

Sobald dem Unfug des großen und kleinen sogenannten Lehnrechts gesteuert ist, haben wir Hoffnung zur vernünftigen Freiheit.

Man möchte die Hirngicht bekommen, wenn man ein öffentliches Blatt in die Hände nimmt und da von Leibeigenen, Frohnen, Dienstzwang und andern Gerechtigkeiten der Unvernunft liest. Ist das Christenthum? so ist das christendumm.

Die Gerechtigkeit bringt reine Ordnung; aber man möchte uns gar zu gern jede dumme Ordnung für Gerechtigkeit verkaufen.

Der große Geist hat immer mehr als der kleine, auch wo keine Pleonexie ist. Aber wer mit seinen Ansprüchen auf mehr hervortritt, zeigt sich sogleich als kleiner und als schlechter Geist.

Reiner Verkauf und reiner Besitz im Staate ist das ganze Geheimniß der besten Konstitution. Gleiche Besteuerung ist die Folge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sobald man sich eine Linie davon entfernt, schließt man der politischen Gaunerei die Thore auf.

Das Wort Strafe ist nur ein Begriff, in so fern es Genugthuung heißt; das zeigen auch die griechischen Wörter ποινη und τιμωρια: und das Wort Rache ist nur vernünftig, in so fern man Rechtsetzung darunter versteht.

Die Lehre von der religiösen Genugthuung, auf welcher die christliche Mystik beruht, ist der gräßlichste Anthropomorphismus gegen die Gottheit; und es hat wohl selten eine Meinung der Tugend und der Vernunft mehr geschadet. Wenn sie nicht ein Ueberrest des alten jüdischen und griechischen Sauerteigs wäre, könnte man ihre Entstehung kaum begreifen. Fremde Zurechnung kann im Moralischen ohne Zerstörung der Moralität gar nicht gedacht werden.

In der Philosophie kann ich's bis zum Skepticismus bringen; weiter geht es nicht: also will ich lieber bei dem gesunden Menschenverstande bleiben, den so wenige Philosophen haben, und der doch heut zu Tage so nöthig wird.

Philosophisch bringt man die Menschen in die erbärmlichste Mystik und politisch in eiserne Despotie oder anarchischen Fanatism, wenn man sich über den gesunden Menschenverstand hinaus wagt.

Wer mehr als die allergewöhnlichsten Bedürfnisse des Lebens hat, hüte sich ja mit dem vertrauteren Umgange mit der Wahrheit! Ueberall muß man zufrieden seyn, wenn sie nur geduldet wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer nicht mit schlechten Menschen in Gesellschaft seyn kann, ist noch zu wenig in der Welt gewesen. Wem aber ihre Gesellschaft reine Unbefangenheit läßt, oder gar Vergnügen gewährt, war zu viel in der Welt.

Man lärmt so viel über die französische Revolution und ihre Gräuel. Sulla hat bei seinem Einzuge in Rom in einem Tage mehr gewüthet, als in der ganzen Revolution geschehen ist.

Von allen, die in der französischen Revolution umgekommen sind, zähle ich achtzig Theile Narren, neunzehn Theile Schurken und ungefähr den hundertsten Theil ehrliche verständige Leute. Die Proportion ist sehr liberal. Die Narren haben oft ein sehr heroisches und weises Ansehen.

Der Hagiograph sagt: „wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!" Aber wenn die Kindheit des Königs dem Volke schadet, ist das Volk gewiß nicht erwachsen; und daß das Volk ewig Kind bleibe, ist doch gewiß Blasphemie.

Die französische Revolution wird in der Weltgeschichte das Verdienst haben, zuerst Grundsätze der Vernunft in das öffentliche Staatsrecht getragen zu haben. Läßt man diese Grundsätze wieder sterben, so verdient jeder Welttheil seinen sublimirten ****.

So wie alle unsere Gesetze sehr kränklicher Natur sind, sind es vorzüglich die Strafgesetze. Die Strafe soll psychologisch zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besserung berechnet seyn, und den Beleidiger am empfindlichsten Theile treffen. Aber hier sind die Gesetze fast überall und durchaus zum Vortheil der schlechten Reichen. Eine thätige Beleidigung kostet zum Beispiel 5 Thlr. für jedermann. Darin liegt aber die ungerechteste Ungleichheit in dem Anschein der Gleichheit. Warum soll sie nicht einen bestimmten Theil, z. B. den 50sten Theil des Vermögens kosten? Der geringste Beleidiger könnte dann nach einer niedrigsten Norm taxirt werden. Ein Millionär zahlt für eine Ohrfeige 5 Thlr. und ein Handwerksbursche 5 Thlr. Da hat denn gleich das Gesetz dem Geringsten eine Ohrfeige gegeben. Der Reiche hat dadurch in eben dem Maaße die Freiheit Ohrfeigen zu geben, als er steuerfrei ist. Quae qualis quanta — insania! Die anscheinende Gleichheit ist hier die drückendste Iniquität. Ich habe 200,000 Thlr.: mich muß also nach der Kriminalrechnung eine Beleidigung 50,000 Thlr. kosten, die einen armen Handwerker von 400 Thlr. 100 kostet. Das wäre Gerechtigkeit; das andere ist Malversation. Der Arme leidet seine Strafe am Körper, der Reiche bezahlt sie; eine Inkonsequenz, die an Dummheit grenzt, als ob man die Verbrechen absichtlich vermehren wollte! Den Armen lasse man bezahlen, wenn er kann und will; den Reichen und Vornehmen strafe man am Körper! das ist psychologisch und gut und gerecht. „Qui non habet in aere, luat in corpore," schnarren die Kriminalisten in einer Stunde funfzig Mal unsinnig vom Katheder. „Qui habet in aere, luat in corpore," sollte es vernünftigerweise heißen. Und alle Geldstrafen sollten nach den Vermögensumständen der Beleidiger eingerichtet werden. Keine bestimmte Summe, sondern eine bestimmte Proportion; für die capite censos könnte ein Minimum gesetzt werden. Eine anscheinend gleiche Strafe für alle ist eine solche Ungleichheit, daß die Gesetze nur in praevaricationem et contumeliam justitiae et sanae rationis gemacht zu seyn scheinen. In diesem Artikel ist auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grotius konsequent und gesteht die Prosopolepsie der römischen und unserer Gesetze.

Wenn ich die Menschen betrachte, möchte ich der Despotie verzeihen; und wenn ich die Despotie sehe, muß ich die Menschen beklagen. Es wäre eine schwere Frage, ob die Schlechtheit der Menschen die Despotie nothwendig, oder die Despotie die Menschen so schlecht macht.

Ich kann nicht läugnen, ich habe zuweilen Furcht gehabt: aber die Furcht hat mich nie gehindert, auch mit Gefahr meines Lebens etwas zu thun, was ich mit Gründen wollte. Und dieses errungene Gefühl der bewußten gesammelten Stärke wird endlich zur größern Festigkeit, als die natürliche Furchtlosigkeit.

Was Grotius in seinem Buche vom Strafkriege sagt, hält keine Sonde. Es ist blos Kautionszwang, die Malevolenz des Feindes außer Stand zu setzen, weiter zu schaden. Was er in seinem Strafkriege vom Stärkern und Schwächern fabelt, hält eben so wenig Stich. Schon das Wort Krieg zeigt, daß die Parteien einander gleich sind. Wer sich ausgemacht für den Schwächern erkennt, führt keinen Krieg. So lange man Waffen hat, und sie brauchen will, denkt man sich dem andern gleich an Kraft, zumal wenn man sich überlegen fühlt an Recht. Strafe heißt überhaupt weiter nichts als Ersatz für das Vergangene und Sicherstellung für das Künftige, auch im bürgerlichen Rechte. Die Todesstrafen im Staate sind das nämliche: die Moralität ist hier nicht die Hauptsache. Es läßt sich denken, daß einer moralisch eine Bürgerkrone

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verdient, und gesetzlich gehenkt wird. Wir schaffen einen Menschen fort, weil er uns nach unsern Einrichtungen gefährlich ist, und wir nicht verpflichtet sind, ihn nach seiner Weise auf unsere Kosten zu ernähren. Was Philanthropie und Liberalität räth, ist ganz verschieden von dem, was das strenge Recht mit Fug kann.

Die Theokratie des Moses wäre allerdings eine schöne Erfindung, wenn immer ein gerechter, weiser Mann an der Spitze stände; sie giebt aber der Gaunerei zu viel Handhabe.

Trotz meiner kalten Besinnung, mit der ich neulich in meiner Septuaginta die Bücher Moses durchlas, konnte ich mich eines warmen ehrfurchtsvollen Schauers nicht erwehren, als der Mann am Ende starb. Trotz aller Verirrung und Unheilbarkeit seines Systems bleibt er ein großer Geist für sein Volk und für den Menschenforscher.

Moses, Christus und Mahomed waren wirklich große Heilande der Völker, jeder in seinem Kreise. **** hätte ein größerer werden können; aber er hat nicht gewollt. Er hatte zu viel Eitelkeit und Ehrgeiz, und nicht Stolz genug. Doch wo die Sache nicht war, konnte das Gefühl nicht seyn. Heilande der Welt müssen und werden noch kommen, die uns von der geistlichen und weltlichen Mystik befreien und uns unter die Aegide des gesunden Menschenverstandes retten. Ein jeder wirke dazu, weil sein Tag ist!

Ich habe mir die Mühe genommen, das Glück zu suchen; dafür hat es sich oft, sehr oft die Mühe genommen, mich muthwillig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu necken, und dadurch bin ich endlich vollends gleichgültig dagegen geworden. Seit langer Zeit ist es mir ziemlich einerlei, ob ich Minister oder Bettelvogt bin, ob ich einen Demantstern am Sammetrocke, oder einen Flecken in der Theerjacke trage. Ich bin zuweilen ausgegangen, einen Bekannten zu besuchen, und habe fünfe nach der Reihe nicht angetroffen; dafür nahm mir's der sechste übel, daß ich nicht gekommen war, ohne sich je um meine Klause bekümmert zu haben. Einst wollte ich einige Worte mit dem alten Weiße sprechen, und erfahre in seiner Wohnung, er sey aufs Land gefahren. Ich gehe aufs Land und höre, er sey eben zurückgefahren, weil er etwas vergessen habe. Ich gehe in die Stadt und vernehme, er hat das Buch eingesteckt und sich wieder in den Wagen gesetzt. Meine Botschaft war mir wichtig, ich gehe also wieder hinaus auf sein Gut. Weiße war spazieren gegangen, und nach langem Suchen fand ich ihn endlich hinter dem Garten unter seiner alten Linde schlummern. Nun waren alle Neckereien des Glücks vergessen; ich setzte mich neben ihn, zog meinen Tacitus aus der Tasche und las, bis er erwachte.

Freundliche Leute habe ich viele gefunden, aber Freunde sehr wenige. Einer will mir seinen Witz, der andere seine Gelehrsamkeit, der dritte seinen feinen Geschmack auftischen; einer will mich mit seinem Wein, der andere mit seinem schönen Zimmer, der dritte mit seinem großen Ansehen bewirthen: keiner ist deßwegen mein Freund, wenn gleich jeder gern mein Patron seyn wollte. Je mehr er mir Dukaten zufließen lassen will, desto weniger glaube ich an Freundschaft. Wenn er aber zuweilen freiwillig und uneingeladen mich bei meinem Heringssallat aufsucht, ist die Präsumtion schon besser. Gut ist es, wenn er meine wahre Wahrheit ohne Empfindlichkeit aufnimmt, und mir die seinige ohne Schonung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber mit reiner Unparteilichkeit sagt. Der beste Beweis ist, wenn seine Lieblingsleidenschaft angestoßen wird, und er nicht scheu und empfindlich zurücktritt.

Die Privilegien heben sogleich auch die Philanthropie auf. Denn wenn die Freundschaft auch ein Vorrecht zugestehen wollte, so kann die Freundschaft keins annehmen.

Gewisse Despoten nennen strengere rechtliche, moralische Leute nur spöttisch Philanthropen. Die Bezeichnung ist für Beide sehr passend.

Wo die Menschen mit ihrer eigenen unbefangenen Vernunft sprechen, urtheilen sie meistens ohne Tadel; wo sie aber unter einer Leidenschaft liegen, oder an einer fremden Form ziehen, kommt selten etwas Gutes zum Vorschein.

Wer als politischer Schriftsteller sein Glück machen will, — vom Ruf ist nicht die Rede — muß seiner Natur nach ein Chamäleon, oder in seinem Betragen ein Aechsler seyn, immer auf der Linie der kalten Rücksicht schreiten, und in seiner Tiefe — nichts Reingutes Wurzel fassen lassen.

Gelegenheit machen und sie benützen, mit Rodomontade von Rechtlichkeit, das führt zur Römerei, wenn man Arme zu Bajonetten hat. Die meisten Politiker sind also Kuppler des Völker-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rechts, Hurenwirthe, die die unbefangene Unschuld in die Arme der Machthaber liefern. Die Belege kann ein Blinder auf zehen Schritte sehen, wenn man ihm die Geschichte vorhält.

Wer aus der Geschichte Völkerrecht und Staatsrecht studiren will, wird allerdings wohl ein guter Minister werden können; aber mit der Vernunft wird er wohl nicht beträchtlich weiter kommen.

Das griechische οἰκετης ist häuslich mild, und δουλος ist bürgerlich schrecklich, und abscheulich ist ἀνδραποδον; aber mehr als alle drei ist unser deutsches Leibeigen. Ihm entspricht so ungefähr das römische Servitia in dem verächtlichsten Plural. So lange dieses alles noch Rechtsbegriffe sind, ist das Recht bei mir kein Begriff.

Plato macht in seiner Republik viel sonderbare Einrichtungen, von denen manche nicht sehr menschlich seyn dürften. Unter andern läßt er alle Arbeiten in der Republik von Sklaven besorgen. Wo ein einziger Sklave ist, suche ich keine Vernunft mehr. Zu der Arbeit müssen nun entsetzlich viel Hände gehören, die alle keine Köpfe haben dürfen. Denn servus non habet caput, non est persona war ein Rechtssatz bei den Griechen und Römern, den ihre Verehrer durchtragen mögen, so viel sie wollen, er bleibt der Schandfleck des Kapitols und des Areopag. Wenn sich nun die Sklaven einfallen lassen, cur et quo jure sie nur für andere arbeiten sollen? Was wird aus dem Staate? Und ich sehe gar nicht ein, warum ihnen der Gedanke nicht sehr natürlich beikommen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

soll. Jeder Vertrag, der die Würde der Menschennatur antastet, ist unhaltbar, wenn er auch nicht widerrechtlich wäre.

Heiliger Spartakus, bitte für uns! Wenn doch mehr solche Schulmeister des Menschenverstandes aufträten!

„Privatdiebe fesselt man auf Lebenszeit im Kerker, und öffentliche gehen in Gold und Purpur," sagt schon Kato, und ich zweifle nicht, man wird es zu Cyrus des Alten Zeiten auch schon gesagt haben. Schlechte Kerle stehlen; aber die Könige rauben. Bei allen Unternehmungen in der Welt kommt es blos auf die Kleinigkeit an, daß man sie aus- und durchführt.

Wenn Grotius etwas beweisen will, bringt er gewöhnlich sogleich einige Beispiele aus der Geschichte, die für ihn sprechen. Das sind oft seine einzigen Gründe. Die Geschichte kann nichts geben, als die Thatsache; nicht einmal die Präsumtion der Gerechtigkeit; denn sie liefert eben so viel Schurkereien, als lobenswürdige Dinge. Im Recht müssen wir ganz von vorn anfangen, und aus uns herausgehen; denn darin ist die Geschichte eine traurige Lehrerin; zumal wenn man die Gesetzbücher selbst nimmt. Daß der Ueberwundene Sklave werde, geht durchaus aus keinem Rechtsbegriffe hervor. Er kann getödtet werden, aber er wird kein Sklave. Der Völkergebrauch ist kein Völkerrecht. Das scheint man auch nach und nach wenigstens zu fühlen. Wer ein Schurke seyn will, hat hundert Autoritäten, die alle unter die glänzenden in der Geschichte gehören.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn etwas hart bestraft wird, so beweist das gar nicht, daß es unrecht ist; es beweist blos, daß es dem Vortheil der Machthaber nachtheilig ist. Oft ist gerade die Strafe der Stempel der schönen That.

Predigt nur immer brav Geduld, so ist die Sklaverei fertig. Denn von der Geduld zum Beweise, daß ihr alles dulden müßt, hat die Gaunerei einen leichten Uebergang.

Wenn ich die Welt ansehe, freue ich mich, daß ich keine Kinder habe. Denn was würden sie anders werden, als Sklaven und Handlanger der Despoten? Freiheit und Vernunft gehören noch nicht in unsere Zeit.

Wenn alle Knechtschaft und alle Vorrechte aller Art verbannt sind, dann will ich auch an die heilige Vernunft glauben. Jetzt bin ich mit dem Glauben an ihre Möglichkeit zufrieden.

Wenn ich von jemand höre, er sey sehr fromm, so nehme ich mich sogleich sehr vor seiner Gottlosigkeit in Acht.

Aristoteles schreibt: „*ἐστι δε ἀρχη ἡ μεν του ἀρχοντος χαριν, ἡ δε του ἀρχομενου. Τουτων δε την μεν δεσποτικην εἰναι φαμεν, την δε των ἐλευθερων.*“ Das hat er nun wohl als Alexanders Schulmeister gesagt. Kein Staat ist des Regenten wegen da; und wenn es auch in der ganzen Geschichte eine res

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

facti wäre. Noch kein Regent hat die Unverschämtheit gehabt, es diplomatisch zu sagen; wenn gleich viele alle ihre Schritte darnach einrichten, als ob ihretwegen alles da wäre. Das ist eine allgemeine Krankheit. Glauben doch auch die Menschen, die Welt sey für sie gemacht!

Die jämmerlichste Seelenkrankheit ist die Hedypathie, das Wollustleiden, das in seiner Grobheit zu einem Grade steigen kann, den die alten Militäre das Bullenfieber nennen. Die Verwahrung des Sokrates dagegen ist eben nicht sehr ascetisch; ob sie philosophisch ist, mag der alte Glatzkopf verantworten. „Hüten Sie ja um Gotteswillen meinen Sohn vor honetten Liebschaften!" schrieb der alte General Puttkammer an seinen Freund bei der Armee. „Die sind der Tod aller ernsthaften Beschäftigungen. Wenn der Junge sich nicht halten kann, so zahle er seinen Gulden und nehme eventuelle Rücksprache mit dem Regimentsfeldscheer, der sein Freund seyn muß!" Das ist nicht viel mehr, als ein grob praktischer Kommentar zum Rathe des Sophroniskus und der Phänarete.

Seyd vertraut mit der reinen Natur, und ihr werdet bald vertraut mit der Tugend. Durch ihren Umgang gewinnt ihr Licht, so viel euch frommt, und Muth und Kraft, so viel ihr braucht.

Wer die andern neben sich klein macht, ist nie groß. Gewöhnlich sind die sogenannten Großen am kleinsten, wo der goldene und bleierne Pöbel sie anstaunt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, hört der innere Werth auf.

Wer das Wort Gnade zuerst gesprochen hat, hat gewiß die Verdammniß im Herzen gefühlt. So lange dieser Begriff im öffentlichen Recht waltet, ist weder an Vernunft, noch Freiheit, noch Gerechtigkeit zu denken.

Wo ein Privilegium gilt, kann selbst der Allmächtige keinen Himmel schaffen; und die Menschen wollen damit einen vernünftigen Staat bilden?

Gleichheit ist im Recht, was der Satz des Widerspruchs in der Philosophie ist.

De tyrannicidio valde inutilis est quaestio in jure publico et periculosa; res facti est in historia, occiduntur tyranni. Multa multo melius et pulcrius fiunt, quam exquiruntur.

Quid tyrannus sit in civitate, civium est perquirere, non exterorum. Ad exteros nil attinet, quid in sua re statuat civitas.

Mit Nichtsglauben muß man jede Untersuchung anfangen, und leider hören auch viele Untersuchungen damit auf. Die Sokratische Bescheidenheit des δοκεῖ μοι hat nur selten noch ein neuerer

Philosoph; dafür habe ich auch schon nach der Reihe sechs Philosophien erlebt, von denen jede die Vernunft aufs Reine gebracht hat.

Wo Geheimnisse sind, fürchte ich Gaunerei. Die Wahrheit kann und darf vor Männern das Licht nicht scheuen. Es giebt keine Wahrheit, die man vor Vernünftigen verbergen müßte. Einweihung ist Entweihung des Menschensinnes. Der Staat hat also großes Recht, keine geheimen Gesellschaften dulden zu wollen; so wie er großes Unrecht hat, die helle Untersuchung der wichtigen Punkte des Gesellschaftsrechts zu untersagen.

Von einem Kaufmanne, wie die Sachen gewöhnlich stehen, kann man nie sagen: so viel hat er im Vermögen, sondern nur: so und so viel macht er Geschäfte.

Wenn mich die Philosophie zu Jacob Böhm führt, wie es den Anschein bekommt, so thue ich auf ihre Leitung Verzicht.

„Verstehen Sie mich?"

„Ich verstehe wohl, was Sie wollen; aber ich sehe nicht den Zusammenhang und begreife nicht die nothwendige Schlußfolge." Der Mann wiederholte geflissentlich die ganze Sache.

„Verstehen Sie nun?"

„Nein."

Er wiederholte mit Eifer und Hitze seine Demonstrationen.

„Haben Sie begriffen?"

„So viel als das erstemal; und nicht mehr."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Aber lieber Himmel," erboste sich der Philosoph. „Man muß ja ein Dummkopf seyn, um das nicht zu begreifen."

„Davon weiß ich nichts. Dafür begreife ich manches, was Sie nicht einsehen."

„Zum Beispiel?"

„Daß die ganze Frage der Welt verdammt wenig werth ist."

„Aber die Wahrheit?"

„Sie werden bei Ihren Sprüngen mir keine Wahrheit zeigen."

Ich habe mich oft angestrengt, den Gedanken der Knechtschaft zu begreifen; bis jetzt ist es mir, Gott sey Dank, nicht gelungen. Ohne Vertrag ist nichts; und ein Vertrag, der die Personalität und die ganze bessere Menschennatur zerstört, ist aus vielen Rechtsgründen ewig null. Es ist also ein heiliger Beschluß der ehemaligen französischen Nation: „die Rechte des Menschen sind unveräußerlich und unverjährbar."

Die Gesellschaft gesteht uns oft zu viel zu: das thut sie aber für das Zu-viel, das sie uns genommen hat.

Wer auf ein Vorrecht Anspruch macht, ist sogleich von der Vernunft geächtet und aus der Gesellschaft exilirt: und was der Einzelne nicht kann, kann noch weniger ein ganzes Corps.

Ich kenne in der Geschichte noch keine Republik im bessern Sinne. Die Franzosen hatten einige Zeit den Anschein, eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu werden. Es ist ein göttlicher Versuch vielleicht auf Jahrtausende verunglückt.

Viele Menschen haben doch wohl in sich viel Vernunft, aber nicht den Muth, sie auszusprechen: die Vernunft sprechen sie weit leichter aus, weil dabei weit weniger Gefahr ist.

Wenn die Menschen ohne Leidenschaft wären, würde freilich viel Böses verschwinden; aber auch sehr viel von dem, was jetzt sehr gut aussieht.

Hier beherrscht man mit Eisen das Gold, dort mit Gold das Eisen; aber das Eisen ist doch noch das bessere.

Oft spricht die Pleonexie die Sprache des schönen hohen Enthusiasmus. Tastet ihre Salbung an, und sie zuckt, wie ein Frosch, dem man Vitriolgeist auf die Haut tropft.

Was vor keiner Leidenschaft zurückzittert, nicht vor der verborgensten, das verspricht die Sonde zu halten.

Die Freundlichkeit eines Freundes besticht mehr, als das Gold des Despoten; und sicher mehr, als sein Dolch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus Gefälligkeit werden weit mehr Schurken, als aus schlechten Grundsätzen.

Die beste Verwahrung gegen Leidenschaft aller Art ist nahe und gründliche Bekanntschaft mit dem Gegenstand.

Unbedingter Gehorsam ist kein Gedanke unter vernünftigen Wesen. Wo mich jemand nach seiner Willkür brauchen kann, bin ich ihm keinen Gehorsam schuldig, das geht aus der moralischen Natur des Menschen hervor.

Wenn wir nicht von vorne anfangen, dürfen wir nicht hoffen, weiter zu kommen.

Die schändlichste Erfindung der Halbbarbarei ist der Adel mit seinen Privilegien. Cyrus der Aeltere ist eine von den großen Pesten unter dem Scheine der Heilkraft. Xenophon hat darüber keine Stimme; denn Phänaretens Sohn hatte vom Recht der Natur nur noch wenige Begriffe.

Το δικαιον ἐπ᾽ ἀμφοιν ἰσον. Mazim. Tyr.

Von den Messenischen Kriegen sagt Gillies: „Die ersteren waren edelmüthige Kämpfe eines kriegerischen Volks zur Erhaltung seiner angebornen Freiheit und seines ererbten Ruhms; der letztere,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

obgleich mit eben derselben Benennung beehrt, nichts, als ein unglücklicher Abfall von Sklaven von ihren Herren." Für den Schluß dieser Periode verdiente der Brite, zwar kein Messenier, das wäre zu ehrenvoll, sondern ein Neger des schwärzesten Weißen in den englischen Kolonien zu seyn.

Wenn es einmal in der Welt recht unvernünftig und schlecht ist, kann man das rein Vernünftige und rein Gute nicht so leicht ertragen; und das minder Unvernünftige und minder Schlechte ist ohne weitere Untersuchung das Bessere, ja sogar als das Beste willkommen. Deßwegen ist es aber immer noch unvernünftig und schlecht genug, und droht bald den vorigen Grad wieder anzunehmen. Das Schicksal der meisten sogenannten Verbesserungen!

Wenn ich den Leuten auf die Nase sehe, vergeht mir die Hoffnung, da ich darunter verdammt viele vornehme finde; und nicht wenige davon stehen auf eigentlichen Pöbelgesichtern. Mir ist immer, als ob eine solche Nase sagen wollte: Seht her, ihr Halunken, ich habe ein Privilegium.

Wenn die Fürsten nur keine Edelleute wären, so möchten sie der Vernunft wegen immer Fürsten seyn.

Die schlimmsten Edelleute sind gewöhnlich die Ritterkaufleute, die neuerdings die Ungerechtigkeiten gekauft haben, und ihre Besitzung komtoirmäßig berechnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was ist bei uns Gerechtigkeit? Antw. Daß der Bauer alle Steuern bezahle, alle Fuhren thue, alle Einquartierung habe, alle Fröhne verrichte, allen Zwangsdienst leiste, mitunter Garn spinne und Boten laufe — Und weiter? Antw. Ist das nicht genug? Mitunter bekommt er Prügel; und das jus primae noctis soll wieder eingeführt werden, wie ich höre.

Nach der Schlacht bei Marathon wurde ein Krieger, — Soldaten kannten die Griechen nur, als sie nicht mehr Griechen waren: — nach Athen geschickt, die frohe Botschaft des Sieges zu überbringen. *Χαιρετε, χαιρομεν!* rief der Bürger den Bürgern zu und gab den Geist auf mit der Botschaft. Einen solchen Lohn konnte bei Aktium und *** niemand ernten. Ich weiß nicht, woher es kommt, aber ich möchte lieber dieser Bürger ohne Namen, als Miltiades seyn: an Oktavian und Kompagnie wird weiter nicht gedacht. Dem Vaterlande zurufen zu können: *Χαιρετε, χαιρομεν*, und mit dem letzten Hauch zu sterben, das ist ein schöner beneidenswerther Tod, wenn man den Gruß auf dem Schlachtfelde hat verdienen helfen. Aber von hundert Schlachten haben kaum in einer einzigen die Streiter ein Vaterland; die Soldaten können, als Soldaten, keines haben.

Die Dankbarkeit hat viele Staaten zu Grunde gerichtet. Der erste Enthusiasmus ging bis zur Unbesonnenheit; und als man sich besann, war die Freiheit schon der Pleonexie verkauft.

Die gefährlichsten Feinde des Staats sind fast immer im Staate selbst: die Pleonexie der Einzelnen und der Kasten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die ****sche Freiheit hatte sich männlich durch das Unglück getragen und starb am Glücke.

Wenn man sagt, eine Nation kann die Freiheit nicht vertragen, so heißt das: der weit größere Theil derselben besteht aus Schurken, Narren und Dummköpfen; oder ein einziger versteht es, sie dazu zu machen.

In der Schlacht bei Zama ging Roms Freiheit zu Grunde.

Gleichrechtliche Einbürgerung ist das beste Mittel zur Vergrößerung und zugleich zur Sicherung der Staaten; ohne diese giebt Unterjochung und alberne Einbürgerung nur Krebsschaden.

Aeschylus focht bei Marathon, Sophokles tanzte als Knabe in Salamis am Freiheitsfeste im Chor um die persische Beute, und Euripides wurde in Salamis am Tage der Schlacht geboren. Die Weltgeschichte hat keine Tage mehr, wie diese. Die Dichter machten nicht die Zeit, sondern die Zeit machte die Dichter.

Der peloponnesische Krieg ist ein Inbegriff der Schande des Menschengeschlechts. Es giebt wenig Geschichtsperioden, wo die Verwilderung der Natur so gräßlich gewesen wäre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer in sich nicht Licht und Kraft genug hat, kommt bei dem Studium der Geschichte in Gefahr, sich unbedingt dem Unsinn zu ergeben.

Das erste Requisit des Lebens ist Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel von Heiligen und Profanen, und kaltblütige Bekanntschaft mit dem Tode.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.

Ich pflege zu sagen: „das Leben ist mir nicht so viel werth, um mich deßwegen übel zu befinden."

Nichts ist mir mehr zuwider, als wenn mir jemand mit einem Murrkatergesicht Geld auszahlt. Ein solcher Mann kann sicher seyn, daß ich mich vor Geschäften aller Art mit ihm hüte. Muß ich durchaus mit ihm zu thun haben, so berechne ich den Cours und gehe. Eben so unangenehm ist die feizende Ueberfreundlichkeit der gesellschaftlichen Fischler, die nichts sagen können, ohne ein Festtagsgesicht anzulegen und wie ein Maikätzchen zu lächeln.

Wieland hat Aristophanes in seinem Aristipp vortrefflich geschildert und dadurch zugleich hinlänglich vertheidigt. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß der große, komische Satyr der Feind des philosophischen war. Hätte Athen nur noch hundert Männer ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

habt, wie sie beide waren, ich bin gewiß, die Philippiade wäre nicht eingetreten. Aristophanes muß seine Mitbürger sehr verachtet haben, als er seine Komödien schrieb.

Daß ein Narr zehn andere macht, ist freilich schlimm genug; aber weit schlimmer ist es noch, daß auch ein Schurke zehn andere macht. Nur die Vernunft macht wenig Proselyten.

Wenn der Amphiktyonenrath sich zum gesetzgebenden Nationalcorps der Griechen mit vernünftiger Repräsentation hätte erheben können, so wäre es wahrscheinlich nicht dahin gekommen, daß man endlich den Macedonier Philipp aufnehmen mußte.

Wenn ich die kleinen, feinen, zierlichen Menschengestalten unserer Zeit, und vorzüglich meines Vaterlandes ansehe, kommt mir die ganze Erscheinung recht drollig vor. Die ganzen Geschöpfe haben nicht viel über vier Fuß, und sind doch durchaus fertig, so daß nichts mehr von ihnen zu erwarten ist. Da habe ich denn in meinen Gedanken auf den Spaziergängen oft einen Traktat über die Verniedlichung des Menschengeschlechts geschrieben.

Demosthenes der Alte verheerte im peloponnesischen Kriege bei Syrakus die Ufer des Anapus; und jetzt ist die ganze Gegend am Anapus fast lauter Wüste. Einige gute Viehweiden sind die einzige Nutzung, und nach dem Syraka herüber ist undurchdringlicher Sumpf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In jedem guten Staate muß jeder die Freiheit haben, ein Narr zu seyn; nur darf der Narr mit seiner Narrheit niemand auf den Fuß treten, weil das zu viel Störungen und Zänkereien geben würde. Wo die Narrheit an Schurkerei und Ausdruck von Malevolenz grenzt, hat der Staat das Recht, ihr Grenzen zu setzen, und eher nicht: nicht weil es Narrheit ist, sondern weil es allgemein schädlich ist.

Aus der freien Narrheit der Individuen kann für den Staat große Weisheit gedeihen.

Daß der Staat das Recht hat, närrisch zu seyn, wenn er will, wird niemand leicht läugnen; und die Geschichte zeigt, daß sich die Staaten dieses Rechts sehr oft und sehr reichlich bedient haben. Nur entsteht daraus weiter nichts, als das Prädikat der Narrheit, das zuweilen an Dummheit grenzt.

Ueberall, wo ich hinkomme, lese ich an Schildern: Privilegirte Apotheke, privilegirte Fabrik, privilegirte Buchdruckerei u. s. w. In Kurzem werden wir hören: Privilegirter Holzhacker, privilegirter Besenbinder. Der Grund wäre der nämliche.

Grundgesetze.

Ulcisci lex prima, secunda est vivere rapto;
Tertia mentiri, quarta negare deos.
Galli cujusdam anonymi in popularium suorum magnum ectomea, qui Gallos fortiter fecit capones. —

Halle.

Das Distichon ist gut; ich möchte es wohl gemacht haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man irrt sich oft jämmerlich, wenn man den Ministern in ihren öffentlichen Verhandlungen vernünftige Konsequenz unterlegt. Die Folge zeigt bald, daß es Schwachheit war, was wir für ordentlichen Plan zu halten geneigt waren. Die Schwachheit wird dann Feigheit, die Feigheit Schurkerei, die Schurkerei Elend, das Elend Verderben.

Es ist gleich schwach und gefährlich, die öffentliche Stimme zu viel und zu wenig zu achten.

Wenn nur jeder sicher hätte, was er verdient, so würde alles allgemein gut genug gehen.

Die Schurken gehören an den Galgen, die Tollen nach Bedlam, die Narren läßt man laufen; und die Vernünftigen? — sind schon zufrieden, wenn man sie läßt, wie sie sind.

Das Schild der Humanität ist die beste, sicherste Decke der niederträchtigsten öffentlichen Gaunerei.

Wer einen Mann nicht oft in großen Kollisionen mit Lieblingsleidenschaften gesehen hat, muß es nicht wagen, über dessen Charakter zu urtheilen. Ohne Kollision schlecht handeln, wäre offenbare Tollheit, oder reine Bosheit. Die letzte ist hoffentlich nicht in der Natur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit der Furcht fängt die Sklaverei an; aber auch mit Zutrauen und Sorglosigkeit.

Ein Braver heißt bei den Italienern ein Räuber; ein herrlicher Zug zu der Geschichte der Entstehung der Staaten!

Wer nichts fürchtet, kann leicht ein Bösewicht werden; aber wer zu viel fürchtet, wird sicher ein Sklave.

Innere Furchtsamkeit führt zur Sklaverei; äußere Besorgniß hält die Freiheit.

Vor meinem vierzigsten Jahre ist mir das Geschlecht im Allgemeinen sehr gleichgültig gewesen; aber einige große konvulsivische Leidenschaften droheten mein ganzes Wesen zu zerstören. Seit dem vierzigsten Jahre kommt es mir vor, als ob die Mädchen immer schöner würden, und ich muß mich vor Sottisen hüten. Doch scheint die Leidenschaft sehr wenig Gewalt mehr zu haben: und vor verliebten Geckereien sichert mich jetzt der Stolz.

Zweimal war ich nahe an dem Entschlusse, mich dem Tode zu geben; beide Male für ein Weib oder aus Wahnsinn für sie. Das erstemal hing die Ausführung von einem kleinen bedingten Umstande ab, der nicht eintrat; das zweitemal überwog der Gedanke an meine Mutter; also nicht ganz reine Vernunft. Hätte ich den Entschluß gefaßt gehabt, so hätte ich ihn ausgeführt: denn ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führe jeden Entschluß aus, den ich fasse; und niemand kann sagen: „das hast Du gesagt und nicht gethan.“

Die Schlechtheit der Menschen hat mich von dem Schritte gerettet, um für sie zu opfern. Etwas Großes wäre es freilich nicht gewesen, da ich es fast auch für eine Leidenschaft gethan hätte.

Der ehrlichste, liebenswürdigste Mensch, den ich bis jetzt in meinem Leben gekannt habe, war der französische Schneider Tombal; und diesen habe ich sehr unfreundlich behandelt. Der beste Mensch ist der Einzige, der sich über mich zu beklagen bestimmte, gegründete Ursache hat.

Ueber einen Regenten muß man kein Urtheil haben, als bis er zwanzig Jahre regiert hat.

Was als Böses erscheint, ist meistens böse; aber was als Gutes erscheint, ist nicht immer gut.

Kein Mann ist so groß, als sein Name, weder im Guten, noch im Schlimmen.

Wenn man menschlich fühlte und dachte, fand man das Wort Sklave zu hart; man sagte Leibeigener, dann Erbmann, dann Fröhner, dann Bauer; von der Sache selbst suchte man immer so viel, als möglich zu behalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man mache mathematisch das Steuerkataster, und suche es rein mathematisch zu erhalten: so haben wir Freiheit, so viel als der Mensch zu verlangen befugt ist.

Alle großen Thaten sind bis jetzt in der Geschichte nur blitzende Meteore gewesen, weil man sich nicht zur Idee der ursprünglichen, allgemeinen Gerechtigkeit erheben konnte. **** hätte der Firstern der politischen Vernunft werden können; er begnügte sich aber, ein Komet zu seyn, der Zerstörung droht. Wo ist die Dynastie des Cyrus und Alexander und August?

Wenn die Menschen endlich vernünftig seyn werden, wird die Erde vielleicht am Marasmus senilis sterben.

Du sollst, weil ich will, ist Unsinn; fast eben so sehr Unsinn ist die Vollmacht von Gottes Gnaden. Aber Du sollst, weil Ich soll, ist ein richtiger Schluß, und die Base des Rechts.

Recht, rectum, linea recta, gleich! auch der Sprachgebrauch hält noch den ursprünglichen Begriff. Mit Aufhebung der Gleichheit ist das Recht zerstört.

Jedes Recht setzt zuletzt Gleichheit voraus, so wie jeder Krieg Recht. Das tiefste Gefühl von Recht hatten die Griechen, aber die wenigsten Begriffe. Die eigentliche schöne Periode der Griechen setze ich von der ersten Eroberung von Sardes bis auf die Schlacht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei Platäa. Vorher waren sie im besseren Sinne noch nicht; sodann waren sie nicht mehr.

Bürgerlich war in der griechischen Natur etwas Göttliches; auch die Römer hatten viel davon, und hier und da noch eine Nation. Bei uns ist es fast ganz ausgerottet, und man fürchtet sich schon vor dem Worte.

Unsere Religion thut auf Vernunft Verzicht, unsere Rechtslehre, unsere Politik; bald wird es auch unsere Philosophie. Alles beruht auf blindem Glauben und despotischer Willkür.

Für Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit ist jetzt bei unsern Zeitgenossen nichts zu thun; wir brüten zu sehr in lethargischer Indolenz. Jede Kraftäußerung ist weggeworfen, und die Perlen sind noch vor die Säue geschüttet. Das einzige Ersprießliche ist Denken für die Zukunft, der es vielleicht gelingt, glücklicher von dem Todesschlaf aufzustehen.

Wo man viel spricht und schreibt, sind gewöhnlich die großen, schönen Thaten zu Ende. Als Plato und Aristoteles schrieben, waren keine Miltiades und Aristides mehr. Als Cicero redete, hatte die sterbende Republik keine Scipionen, Fabier und Fabrice. Aber wir leben jetzt in einer Zeit, die weder Thaten noch Worte hat.

Die Periode schöner Thaten ist immer die Zeit der aufwallenden Vernunft und Freiheit. Das Blendende ist nur ein Abglanz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Großen und Guten. Mit dem Rest der persischen Freiheit unterjochte Cyrus Asien: Alexander that das Nämliche mit dem Rest der griechischen. Wer es versteht, eine Nation frei zu machen, macht sie groß und demüthigt sicher ihre Feinde, die nicht frei sind.

Die Nation, welche nur durch einen einzigen Mann gerettet werden kann und soll, verdient Peitschenschläge.

Wir Deutschen sind doch wahre Sansculotten, das heißt: wir verdienen, keine Hosen zu tragen. Auch in dem altrömischen Sinne sind wir es; denn behoste Völker, gentes braccatae, hießen bei den Römern Barbaren, die noch ein Schwert für ihre Freiheit führen konnten: das sind wir nun augenscheinlich nicht.

Wo von innen Sklaverei ist, wird sie von außen bald kommen.

Vor zehn Jahren hatten die Franzosen Kriegsgeist; jetzt haben sie Soldatengeist.

Weist nur die Menschen in den Himmel, wenn Ihr sie um alles Irdische betrügen wollt!

Es wird selten eine Handlung begangen, die nicht irgend jemand für ein Bubenstück und zur nämlichen Zeit ein anderer nicht für eine schöne That hielte. Ein sicherer Beweis, daß sie schlecht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war, ist, wenn der Thäter den andern das Urtheil darüber wehren will.

Das Zwielicht ist der Raum des Dichters und der Kunst überhaupt. Wo die Vernunft an die Sinnlichkeit und die Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt, ist der Mensch in seinem schönsten Spiele. Vernunft ohne Sinnlichkeit scheint nicht mehr menschlich zu seyn; und Sinnlichkeit ohne Vernunft ist es gewiß nicht. Stimmung für die Kunst und Genuß in derselben ist also der Stempel der Humanität. Die Sinnlichkeit mag darin herrschen; aber die Vernunft hat ihr die Herrschaft übertragen: und sie herrsche so, daß ihre Kommittentin die Vollmacht nicht zurücknimmt!

Wo die Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt, ist sie gewiß immer schön.

Gott ist allerdings das letzte, höchste, vollkommenste Urideal; aber wir haben von ihm nicht mehr, als er uns von sich in der Sinnenwelt gegeben hat. Alles ist also einigermaßen Anthropomorphismus. Der Gott des Phidias ist göttlicher, weil er menschlicher ist. Zu dem Gotte des Plato erhebt sich kaum der Gedanke mit seiner größten Anstrengung, und begreift am Ende von ihm fast nur die postulirte Nothwendigkeit. Gott ist a priori das Prototyp alles Guten in der Natur; aber das Gute in der Natur ist a posteriori wieder für uns das Prototyp des Göttlichen. Jeder macht allerdings seine Welt und seinen Gott und einigermaßen sich selbst: aber wer wollte eine so scholastische Sprache unter den Menschen reden, da sie kaum von den isolirten der Mystik verstanden wird?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So lange noch irgend jemand Einweihung und Geheimnisse hat, liegt der Menschenverstand in der Wiege und ist in Gefahr, darin erstickt zu werden.

Wer Ansprüche macht, beweist eben dadurch, daß er keine zu machen hat.

Das meiste Häßliche hatte im Sprachgebrauche ursprünglich seine Euphemismen: und eben diese Euphemismen brachten durch zu häufigen Gebrauch wieder das Unanständige hervor. C'est une belle fille, ist eine konventionelle Unhöflichkeit, und ein rein ästhetisches Lob; und c'est une belle personne eine philosophische Beleidigung. Der Sprachgebrauch hat die Unphilosophie zur Schmeichelei gemacht; und ich wollte keinem Manne von feinerem Tone rathen, ein ehrsames, hübsches Mädchaen unter die belles filles zu setzen. Junfer und Dirne darf bei uns niemand mehr seyn; bald wird das Wort Mädchen eben so zweideutig werden; und wir werden auch nur Personen behalten. Das Prädikat Fräulein haben die Privilegirten in Beschlag genommen, und eine Person der Ehrenkaste darf wohl eine Jungfer haben, aber keine seyn, bei Verlust ihrer Ehre.

Hore, Huri, H—e scheint ursprünglich eins zu seyn, ὥραιον, id quod in suo genere tempestivum, venustum est. Das Letzte ist bei uns so schlecht geworden, daß man es nicht gern ausspricht und ausschreibt. Muhamed setzt seine Huris noch zu ihrer und der Religion Belohnung in sein Paradies.

Religion heißt etymologisch vernünftige Ueberlegung, Paradies ein Park, Glaube eine vernünftige Ueberzeugung, Seligkeit das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wohlbefinden, Verdammniß die Entschädigung u. s. w Was die heilige Mystik nicht für Popanze aus den Begriffen geschaffen hat! Soll man sich nun davon einschränken lassen? Mihi religio est.

Die Etymologie ist eine gefährliche Feindin der Theosophen.

Zeitvertreibe sind die Erfindung der Spitzköpfe für die Plattköpfe. „Womit sollen wir uns die Zeit vertreiben?" fragen Blax und Star. „Wo sollen wir aber zu allem diesem Zeit hernehmen?" fragte Sophron.

Jede Periode des Lebens hat ihre Leidenschaften. Das Alter, das man für die weiseste halten sollte, hat gewöhnlich die schmutzigsten.

Einige leben vor ihrem Tode, andere nach ihrem Tode. Die meisten Menschen leben aber weder vor, noch nach demselben; sie lassen sich gemächlich in die Welt herein, und aus der Welt hinaus vegetiren.

Wer in der Welt nicht 200,000 Bayonette mit den gehörigen Appertinenzen zu seinem Befehl hat, sollte sich's nicht einfallen lassen, öffentlich einen vernünftigen Gedanken zu haben. Und die Herren, die sie haben, lassen sich's beliebter Gemächlichkeit wegen selten einfallen.

Es geht mir mit meinen Versen, wie Lessings Maler mit seinen Bildern. Ehe sie aus Herz und Kopf durch die Fingerspitzen aufs Papier kommen, ist das Beste verloren gegangen; und ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wundere mich oft, daß es nun so kalt daliegt, da es von innen so glühend war.

Die Schlechten sind thätig und verwegen; die Besseren — denn Gute kann man sie nicht nennen — sind träge und furchtsam. Das erklärt den meisten Unsinn, den wir in der Welt sehen.

„Dem Narren muß man aus dem Wege gehen;" ist ein altes, weises Sprichwort. Da geht man denn am sichersten, wenn man jedermann aus dem Wege geht; einigen, weil man sie kennt, anderen, weil man sie nicht kennt. Das Sprichwort verlangt aber nicht mit, daß man den Grund des Platzmachens merken lasse. Es ist nicht nöthig, und sogar unbefugt, daß ein anderer wisse, ob man die Deferenz der Excellenz, oder dem Peter Squenz erzeigt. Meistens giebt das Mittelste dem Letzten nur ein bürgerliches Recht auf das Erste.

Die Despotie, die sich der öffentlichen Censur bemächtigt hat, bringt dadurch den Charakteren ihrer Gegner gefährlichere Streiche bei, als durch die Kapitalmachtschläge selbst, und findet leicht Mittel, durch ihre Handlanger, die jeder Lüge, jeder Schändlichkeit fähig sind, die Seelenreinheit mit ihrem Gifte zu beschmutzen. Wem also an der Meinnng der Welt, vor und nach seinem Tode, viel gelegen ist, wage es nicht, die Hyder zu berühren!

Fürchte dich, und du bist verloren. Deßwegen bist du aber nicht gesichert, wenn du nichts fürchtest: nur dein Charakter ist es; doch ist dir dieser genug, so bist du es auch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer außer sich nothwendig noch jemandes zu seinem Wohlbefinden bedarf, ist schwerlich ganz unbefangen.

Ich habe in Rußland einen Kameraden unter den Kosakenofficieren gehabt, der, nach dem Zeugniß der Geschlechtskundigen, in gerader Linie von Geng bis Chan abstammte; und es war mir, als ob es eine freundlichere Berührung gebe, wenn ich von seinem Großgroßgroßvater fast so viel wußte, als sein Ururenkel.

Die moralischen Wahrheiten sind das Einzige, was wir mit Sicherheit in uns tragen. Denn sobald man unsere Ansicht der faktischen Dinge merkt, trägt man Sorge, daß wir ihre wahre Beschaffenheit und ihren wahren Zusammenhang nur selten erfahren.

Wer den ersten Sklaven machte, war der erste Hochverräther an der Menschheit. Die Griechen und Römer brauchten für den Unsinn doch freundliche, schmeichelnde Namen; aber wir haben die Tollheit gehabt, das Ungeheuer recht grell als einen Begriff in das öffentliche Recht zu flechten.

Ein Despot ist vielleicht besser als viele; der Haifisch reinigt die See von Hechten; die Hechte seyen nun Bonzen, Bassen, Mandarinen, Edelleute, Mönche, oder Demagogen.

Seitdem wir alle Herren sind, giebt es immer weniger und weniger Männer. Wenn die Franzosen den Ursprung des Wortes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allemands bedächten, würden sie noch bitterer spotten, daß wir mit unserm Namen so sehr im Gegensatz stehen.

Dieser Böotier hat vier Wochen über Strongbeer, Pudding und Schinken gesessen und die Wollschur berechnet; nun hat er den Stockschnupfen schon vierzehn Tage und will morgen Hochzeit halten. Muß da seine Erstgeburt nicht die dickste Quintessenz der böotischen Atmosphäre werden?

Wer Gerechtigkeit, Liberalität und Geschichte sehen will, darf nur die Zeitungen und Verordnungen der Fürsten nehmen; da findet er von allen das Gegentheil.

Ich bin fest überzeugt, wo zehntausend rein aufgeklärte, fest ehrliche, nichts fürchtende, entschlossene Männer wären, würde die Wiege des Universalreichs der Vernunft seyn. Aber wo sind zehn? Und welche Stufe zu zehntausend!

Wenn wir in unsern öffentlichen Verhältnissen sagen, man müsse das Beste wählen, so heißt das blos: man muß thun, was weniger schlecht ist; denn das Gute wird man uns schon zu verwehren wissen.

Vom Sophokles zum Euripides geht man, wie vom Thucydides zum Xenophon. Man findet bei dem Letztern alles viel feiner und zierlicher, aber auch alles viel leichter. Euripides scheint sei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nen Sentenzen, und Xenophon seiner attischen Grazie mehr zu opfern, als ihrer Muße gut ist. Sophokles trägt aus der Seele heraus; Euripides trägt oft nur in die Seele hinein, was nicht hinein gehört.

Nur ein Ignorant hält sogleich seine Gedanken für Entdeckungen. Unterdessen können sie es doch für ihn seyn, und er entdeckt vielleicht besser, als sein Vorgänger. Ein Ignorant ist kein Dummkopf; aber ein Dummkopf bleibt immer ein Ignorant, und wenn er ein noch so großer Polyhistor wäre. Die Litärärgeschichte könnte dazu viel Belege liefern.

Ein gewöhnlich großer Mann hat sein Vergnügen, alle rund um sich her mit der Allmacht seiner Kraft niederzudrücken und eine Welt vor sich auf den Knieen zu sehen; ein rein großer Geist sucht so viel, als möglich, alle mit sich auf gleichen Fuß zu setzen und fühlt sich dann in seiner größten Würde, wenn alle in dem Gefühl der ihrigen neben ihm stehen. Wer einen Baum aufrichtet und hält, ist stärker, als wer ihn niederschlägt. Wer nur auf Kosten der Vernunft und des Menschenwerths herrschen kann, hat das System der Ohnmacht ergriffen. Wo sich die Kleinen vor den Großen bücken, sind gewiß die Großen vor den Kleinen nie gehörig sicher. Der Mensch giebt seine Würde auf; aber er wird nie der Freund dessen, der sie ihm abnimmt.

Der Merops, Herr dieser Erde, hat drei große Charaktere: er ist Mensch, er ist Hausvater, er ist Staatsbürger. Wo eins das andere stört, sind alle drei verkehrt genommen. Der Mensch,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der nicht Bürger und Hausvater seyn kann, ist das jämmerlichste Produkt der Ascetik despotischer und mönchischer Unvernunft. Der Hausvater, der nicht Bürger und Mensch ist, bleibt ewig eine nichtswürdige Verkrüppelung des kleinlichen Eigennutzes; und ein Bürger, der nicht Mensch und Hausvater ist, ist ein kalter Rechenpfennig in dem großen Spiele des herrschenden Schicksals. Es ist unmöglich, einen Charakter wegzunehmen, ohne die andern zu zerstören. Die feinste Gaunerei ist also der erzwungene Cölibat, um eine große Einfluß habende Klasse von dem schöneren Interesse der Menschlichkeit loszuketten. Von der Ehelosigkeit ist moralischen Schwächlingen nur ein kleiner Schritt.

Ob die Weiber so viel Vernunft haben, als die Männer, mag ich nicht entscheiden; aber sie haben ganz gewiß nicht so viel Unvernunft.

Wenn die Staaten ursprünglich mit mehr Vernunft und Gerechtigkeit eingerichtet würden, würden wenig gewaltsame Empörungen zu fürchten seyn.

Die Etymologie ist das beste Studium, die Schreckgespenster der heiligen und profanen Gaunerei los zu werden.

Die Kunst lebt im Zwielicht der Vernunft und ist immer eine Jugendtochter des Geistes. So lange der Geist in der Kunst lebt, ist er jung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vor einigen Tagen schrieb Tilesius, wie er und seine Russen in Japan waren aufgenommen worden. Der große Kubo hatte es sehr vermessen gefunden, daß der Kaiser von Rußland es gewagt, ihm, dem großen, unvergleichlichen Beherrscher der Erde, zu schreiben; und er nahm die Geschenke nicht an, die ihm der Petersburger schickte, sondern drang seinen Gesandten vielmehr die seinigen auf. Die Russen hatten vor dem japanischen Fürsten, dem Abgeordneten des großen Kubo, nicht lange genug auf dem platten Antlitz der Erde gelegen, und ein japanischer Officier, der den Ceremonienmeister machte, drückte nachdrücklich höflich sie zum Nachschuß wieder auf den Boden, ehe sie Erlaubniß erhielten, ihre Augen zu erheben. Großer Kubo, in Europa hast du jetzt nur einen Kollegen; aber jeder deutsche Edelmnan lebt in dem Abglanze deiner Machtvollkommenheit als kleiner Kubo, mit der unbestimmten Hoffnung, vielleicht auch einmal ein großer zu werden.

Die Tyrannei hält immer gleichen Schritt mit der Niederträchtigkeit, und das Privilegium mit der Dummheit. Es wird der Welt nie an Tyrannen fehlen, da sie voll Weggeworfenheit und Sklavengeist ist.

Die ganze griechische Geschichte hat wenig Republikaner, die römische keinen einzigen: es müßten denn die Gracchen seyn. Die französische Revolution hat den Vortheil, die ersten Republikaner gestellt zu haben. Ihre Pflanzung wird wachsen, wenn sie auch jetzt vom Unkraut erstickt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mich schlägt bei meinem Blick in die Welt nichts mehr nieder, als daß ich so viele Gesichter sehe, die ihre Ansprüche auf irgend ein Privilegium auf die Nase gepflanzt haben.

Die besten Apostel der Despotie und der Sklaverei sind die Mystiker, meistens gescheiterte, grobe Sinnlinge. Ueber dem Göttlichdummen in sich löschen sie viel Schönmenschliches aus, welches allein unser Antheil der Göttlichkeit in der Welt ist.

Laßt euch nur einmal eine Offenbarung aufbürden, und man wird euch bald so viel Unsinn offenbaren, daß ihr vor Angst in der Nacht den großen Bär und am Tage die Sonne nicht finden könnt.

Wenn nur erst der zehnte Theil der Menschen leidlich gescheidt wäre, so hätte die Vernunft Hoffnung zur Herrschaft.

Wenn man sich über die schurkische Narrheit, oder die närrische Schurkerei der Zeitgenossen ärgert, darf man nur in die Geschichte blicken, um sich zu beruhigen und leidlich zu trösten.

Aus dem heiligen Dunkel der religiösen und despotischen Mystik sieht man eben so wenig richtig in die Welt heraus, als man aus der Welt mit offener Gradheit in das Heiligthum hineinsieht.

Wenn man so ächtdeutsch apathisch faul ist, darf man nur hinaus in die freie Luft unter die Menschen gehen, und wenn man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann durch den Aerger nicht etwas wieder zum Leben geweckt wird, so ist man ohne Rettung zum moralischen Tode verdammt.

Als ich hinter jedem preußischen Bataillon fünf, oder sechs Hühnerwagen herziehen und den unbärtigen Fähnrich einen Graubart mit Stockprügeln behandeln sah, ward mir für das deutsche Wesen nicht wohl zu Muthe.

Die Franzosen haben bei Jena concentrisch gehandelt und die Preußen excentrisch; das ist das ganze Geheimniß.

Um unter der preußischen Armee einen Ehrenposten zu haben, mußte man Edelmann seyn. Es ist ächt adelig gegangen.

Wenn unser Adel nur seine Steuerfreiheit, seine Frohne und seinen Dienstzwang rettet, ist er jedermanns Sklave, der ihm seinen Unsinn behaupten hilft.

Wo wäre denn Vernunft und Recht?
Ich sehe nichts, als Büttel und als Knecht.
Man stürmt und braust und peitscht nach Noten,
Den Sklaven hier, dort den Heloten.
Das alte meropische Geschlecht
Hat jederzeit, wo ihm Gefahren drohten,
Sich in die Wette feil geboten.
Kaum ruft es, dieser ist Tyrann,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So straft's mit Wuth und eilt und wählet dann
Den zehnfach schlimmeren Despoten.

Bei Ulm und Austerlitz und Jena hat sich unser Stocksystem in seinem ganzen Glanze gezeigt.

Leider scheint jetzt für Deutschland die einzige Hoffnung in der Zerstörung zu seyn. Unsere Leiden kommen nicht von außen, sondern von innen.

Man vernichtete die Griechen durch Griechen. Nun zerstört man die Deutschen durch Deutsche. Es finden sich Niederträchtige genug. Doch vielleicht ist nur in der Zerstörung Hoffnung.

Ich sehe die schöne Palingeneste meiner Nation, wenn nur erst ihre Harpyen todt sind.

Der Despotismus ist ein gräßliches Ungeheuer, und sein Gefolge ist scheußlich. Nur die blinde Volkswuth Despotie brütender Rädler ist vielleicht noch ungeheurer.

Die Hälfte der Armen und überhaupt die Hälfte der Menschen ist immer leidlich, ehrlich und gut; aber die Bosheit ist meistens energischer im Ganzen, als im Einzelnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Staat soll die Wohlhabenheit aller zu befördern suchen, befördert aber nur den Reichthum der Einzelnen.

Es ist zu hoffen, daß die jetzige große Gährung den Abschaum auswirft und abwirft und die Selbstständigen zu Tage fördert.

Macon kam nach der Schlacht bei Jena nach Gera ins Quartier. Das Haus, in welches er einzog, war rein ausgeplündert worden. Der Wirth hatte für sich und seine Familie nur noch ein Stückchen Brot, von welchem er dem General eine Suppe kochen wollte. Der General sah die Gesichter der Familie und ging traurig, hungrig zu Bette, und ritt den andern Morgen früh nüchtern weg. Voilà un ennemi respectable!

Die besten Menschen finden sich oft, wo die schlechtesten sind: der Satz des moralischen Widerspruchs weckt und hebt sie. Um dieses zu sehen, darf man nur in den Krieg schauen.

Wo man anfängt, den Krieger von dem Bürger zu trennen, ist die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit schon halb verloren.

Eine Nation nenne ich eine große Volksmasse, die durch ihre freien Abgeordneten gesetzlichen Antheil an ihren öffentlichen Verhandlungen hat. Wer die Deutschen zur Nation machen könnte, machte sich zum Diktator von Europa.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meine Zeit fiel in die Schande meines Volks. Alles, was ich Empörendes und Erniedrigendes sehe, halte ich für die Folge der Privilegien.

Gewisse sogenannte Verbrechen sind das Heiligste, was die Natur des Menschen aufzuweisen hat, z. B. Ketzerei, Empörung, Selbstmord. Was die Vernunft und das Göttliche in uns als groß bezeichnet, hat der Despotismus und die Dummheit zu Schande und Tod verurtheilt. Die Menschheit hat sich das wenige Licht, dessen sie genießt, durch Unglauben und Forschergeist errungen. Die Gerechtigkeit wird nur durch kühnen Widerstand gegen die Selbstsüchtler festgesetzt. Wo ich in der Würde meiner Natur, ohne Beeinträchtigung des Heiligsten nicht mehr leben darf, verlasse ich das Gewühl der Verworfenheit, der Sklaverei und Tyrannei.

Wenn nur die deutschen Privilegien zerstört sind, wird schon Deutschland wieder erstehen. Nur in der Zerstörung keimt unsere Palingenesie.

Der Ruhm ist gewöhnlich das Grab der Ehre, und die Ehre selten der Weg zum Ruhm. Aber wer den Ruhm und die Macht in Beschlag nimmt, stempelt die Ehre nach Gutdünken und macht Goldmünze aus Glockenspeise.

Die Wörter Herr und herrschen geben keinen vernünftigen Begriff unter vernünftigen Wesen. Man ist nur Herr und herrscht über Sachen und nie über Personen. Nur wer nicht gesetzlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gerecht regieren kann, maßt sich die Herrschaft an, und begeht den Hochverrath an der Vernunft.

Bis jetzt ist zur Erziehung des Menschengeschlechts nichts gethan. Die Franzosen fingen an, hörten aber bald auf.

Ehre entsteht aus philosophischer Würdigung reinen Verdienstes; Ruhm ist der Widerhall der Stimme der Menge. Ehre hat Aristides und vielleicht Miltiades; Ruhm haben Cäsar und Alexander der Macedonier. Wo nicht Vernunft, Gerechtigkeit und Freiheit ist, kann zwar großer Ruhm seyn; aber von Ehre ist nicht die Rede.

Wir Deutschen sind vorzugsweise das Volk der Privilegien; ein Dokument unserer Unweisheit! Darum ist es denn auch gegangen — wie wir gesehen haben und sehen. So lange wir die Privilegien nicht vernichten, können wir die Franzosen vielleicht schlagen, werden sie aber nie besiegen.

Dem Beobachter ist das kommende Jahr immer der Kommentar des vergangenen. Wer etwas heller sieht, hat ihn oft nicht nöthig.

Wenn ich die ausgezeichnet schlechten bürgerlichen öffentlichen Einrichtungen sehe, muß ich mich wundern, daß die Menschen nicht noch weggeworfener und ehrloser sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das beständige Leben im Zimmer wird bald zur kränkelnden Vegetation. Wer Kraft und Muth und Licht mehren will, gehe hinaus in die Elemente.

Ich will auch illuminiren. Ich habe drei Fenster:

1. Jan. 1807.

1.	2.	3.
Libertas.	Rex.	Patria.
Sana ratio.	Basileus.	Sana ratio.
Justitia omnibus aequa.	Consul.	Justitia omnibus aequa.
Patria.	Quodcunque vis	Libertas.
	Excepto tyranno.	

Wenn's nur nicht schlimmer wird ꝛc. ꝛc.

Es ist kein Gedanke bei der Vernunft unverantwortlicher, als die Unverantwortlichkeit; dieses ist das gräßlichste aller Privilegien, und führt geradezu zur Unvernunft und Sklaverei. Die athenischen Gesetze forderten billig sogar Rechenschaft, si quis de suo aliquid in bonum publicum contulerit.

Ich kann mir nicht helfen, es ist meine tiefste Ueberzeugung: der allgemeine Charakter der Deutschen seit langer Zeit ist Dummheit und Niederträchtigkeit. Das ist die Schöpfung unserer Fürsten und Edelleute, der Ertrag des Privilegienwesens.

„Was ist der Mann?" fragen andere. „Wer ist sein Herr Vater?" fragt der Deutsche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er hat große Dinge im Kopfe, sagt man jetzt, um jemand lächerlich zu machen. Man kann ein kleines, sklavisches, weggeworfenes Geschlecht nicht besser bezeichnen.

Wir sind jetzt die Nation der Titel, des Adels, des Dienstzwangs, der Fröhne, des Unsinns, der Dummheit; kurz die privilegirte Nation, oder die Nation der Privilegien.

Es ist Schande für die Deutschen, daß ein Fremder sie beeinträchtigen kann; und es ist noch größere Schande für sie, daß ein Fremder ihr Retter seyn soll.

Das goldene Jahrhundert, das silberne, das eherne, das eiserne, das bleierne, das papierne: in dem letzten sind wir jetzt. Wenn wir uns doch wenigstens wieder bis zum eisernen erhöben!

Alles was man in dieser Zeit für seinen Charakter thun kann, ist, zu dokumentiren, daß man nicht zur Zeit gehört.

Wenn meine Mutter nicht wäre, lebte ich wahrscheinlich nicht mehr; denn es gehört eine große Pflicht dazu, um diese allgemeine Weggeworfenheit zu dulden.

Ein Buchhändler wollte mir vor einiger Zeit tausend Thaler geben, ich sollte ihm psychologisch meine Lebensbildung schreiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Buch hätte einige alte Wahrheiten enthalten, die man vergessen hat; und vielleicht einige neue, die man nicht will. Ich fand es also meinem Charakter gemäßer, die tausend Thaler nicht zu nehmen. Wenn ich 88 Jahre alt seyn werde, will ich's für die Hälfte etwas besser machen. Sterbe ich unterdessen, so hat die Welt wenig verloren, und ich noch weniger.

Wer nur das Mittel ausfindig machen könnte, den Schurken auf Pränumeration zu henken, würde der erste Heiland der Welt werden.

Oktavian verzieh demjenigen, der den Dolch gegen ihn geschliffen hatte; ein anderer ließ den niederschießen, der einige Satyren gegen ihn in Cirkulation gesetzt hatte; Oktavian in seiner eigenen despotisch wohlerworbenen Gerichtsbarkeit, der andere in einem fremden, freundlich gesinnten Lande. Und Oktavian war eben nicht der Beste. Der andere wird gerechtfertigt durch durch die Uebrigen; wenn man nur erst den Gedanken von Vernunft, Freiheit und Gerechtigkeit gehörig kassirt hat!

Wer die Privilegia erfunden hat, soll zehntausend Jahre nach dem Aussterben der Hölle von dem letzten raffinirtesten Teufel privilegirt in den Stock gesetzt und mit sublimirtem Höllenstein vom Tode zum Leben und vom Leben zum Tode gebeitzt werden.

Die Frau hatte einen schweren Korb dürres Holz, sah sehr kothig aus und gab zähneknirschend einen Ton von sich, der eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mischung von Weinen, Beten und Fluchen war. „Was fehlt Euch, Mutter?“ fragte ich. „Ach, der unbarmherzige Zeterhallunke hat mich mit dem Pferde in den Graben geworfen. Er ritt auf dem Fußsteige, und ich wich ihm links aus, so weit ich konnte. Er rührte sich keine Spanne, und das Pferd stieß mich hinunter, und er ritt fort, ohne sich umzusehen. Sein Pferd ist menschlicher als er. Hätte ich ihn nur mit dem großen Stocke auf den Kopf geschlagen!“ „Das wäre freilich nicht übel gewesen, wenn Ihr nur den Hirnschädel tüchtig getroffen hättet.“ — Dergleichen Dinge geschehen alle Tage zu Dutzenden; weder Gerechtigkeit noch Polizei nimmt Notiz davon. Die Gerechtigkeit hat mehr zu thun; sie muß ihre Chokolate trinken, und die Polizei muß ihren Thorgroschen gehörig einnehmen und das Chausseegeld haben. Keiner der Ordnungsherren kommt heraus; oder kommt er heraus, so reitet er mit einer Hyperbel von Impertinenz selbst auf dem Fußsteige und stößt mit dem Gaule den armen Wanderer in den Graben. Kommt's einmal zur Sprache, so heißt's ganz sanft und glimpflich: „Aber, gnädiger Herr, Sie sollten doch etwas vorsichtiger seyn!“

Nun reite nur, verdammte Gnade,
Und stoß und wirf herab vom Pfade!
Daß Dich mit stinkendem Geleite
Einst Moloch in die Hölle reite,
Wenn Dich entmenschten feilen Büttel
Ein Bettlertrupp erst mit dem Knüttel
Schwer abgebläut, und dann im Graben
Im tiefsten Koth erdrosselt haben!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer bei gewissen Anblicken nicht die Vernunft verliert, muß wenig zu verlieren haben.

Die Quintessenz der Impertinenz sind die deutschen Kaufmannsjungen, die mit etwas Pepliers französische Kommissäre geworden sind. Sie machen außerdem die Verbindung der Schlechtheit beider Nationen — bleiben aber auch der Auswurf beider.

Beleidigungen, welche mir widerfahren, vergebe und vergesse ich immer eher, als Beleidigungen, welche Andern und besonders solchen geschehen, die leiden müssen. Eben deßwegen glaube ich, daß mein Charakter einigen moralischen Werth habe.

Wenn man die Menschen um das Erdenleben betrügen will, assignirt man sie gewöhnlich an den Himmel, und benebelt sie mit der Dummheit des Aberglaubens, wenn man ihre Vernunft mißhandelt.

Wenn ich die Lage und Kräfte der Feinde ****'s berechne, so finde ich, sie haben doch keinen sonderlichen Ruhm, wenn sie endlich siegen, aber sehr große Schande, wenn sie besiegt werden. Von Ehre ist nicht die Rede; diese ist nur, wo Vernunft, Freiheit und Gerechtigkeit sind; und diese sind jetzt nirgends.

Man thut alles Mögliche, um Klugheit mit Weisheit, Selbstsucht mit Tugend, Satzung mit Gerechtigkeit, Ruhm mit Ehre zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vermengen; weil die Hälfte fühlt, es wäre besser, wenn mehr von den letztern wäre, und die andere Hälfte eben aus gerader Selbstsucht gern Glaukomen macht.

**** unterdrückt, wie ich höre, den Tacitus; natürlich wohl auch den Sueton: von ihm haben wir also den Livius und den Polybius vollständig nicht zu erwarten, wenn er auch gefunden würde. Ich finde das sehr begreiflich, eben so wie P...s Prozeß, oder vielmehr Unprozeß.

Wenn **** die Stimme der Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit gehört hätte, er wäre die Sonne der Humanität. Er hat in sich das schönste, reinste, höchste Ideal verdorben, das das Schicksal zum Heil der Menschheit aufstellen zu wollen schien.

Wenn man sich einmal über die Vernunft, ächte Freiheit und Liberalität weggesetzt hat, kann man mit Klugheit und Kühnheit einen weiten Weg machen.

Die Franzosen sind von jeher die witzigste, lebendigste und geistreichste Nation gewesen; durch Verstand und Vernunft waren sie nie berühmt. In der Revolution schien die Vernunft emportauchen zu wollen; aber es blieb beim Witz. Ihr ganzer Gewinn aus der kaustischen Umgestaltung ist Regung und Richtung der physischen Kraft. Möchte wohl irgend eine Nation die momentane Energie als einzige Ausbeute der blutigen Experimente kaufen? Doch ha-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ben sie immer noch das Gute, daß im Allgemeinen bei der übrigen fast alles noch unvernünftiger ist.

Iß deinen Pudding, Sklav, und halt' das Maul! war die Ordonnanz der alten Tyrannei. Die neue rückt etwas weiter und sagt: Gieb deinen Pudding, Sklav, und halt' — —

Solon hatte bekanntlich seinen Athenienfern ein Gesetz gegeben, daß bei Bürgerzwisten jeder Bürger eine Partei ergreifen mußte: das liegt an der Menschennatur, und dadurch wird Vernunft und Freiheitssinn lebendig erhalten. Bei uns ist überall das Gegentheil verordnet; und dadurch wird Indolenz und sklavische Verdumpfung geschaffen. Sehr klug; fast hätte ich gesagt sehr weise!

Die Gesetze der zwölf Tafeln waren das Werk der Decemvirn; das stempelt schon hinlänglich ihren Charakter. Trotz der Verehrung, die der Schönredner Cicero noch dafür hat, sind sie eines der ersten Monumente barbarischer, eiserner Aristokratie. Was wir noch davon haben, bewährt meinen Ausspruch. Ein einziges, sehr unpsychologisches Gesetz führe ich an, das noch bis heute fortdauert. Dieses ist die tutela legitima, welche die Römer von den Athenienfern nahmen. Die Erbsünde der menschlichen Natur ist Pleonerie. Die Geschichte beweist, wie viele Vormünder ihre Mündel klüglich zu beseitigen wußten, wenn sie Hoffnung hatten, zu erben, oder nur der Erbschaft näher zu rücken; vorzüglich in großen Häusern, wo die Verbrechen heimischer sind, eben wegen größerer Pleonerie. Es ist selbst bei den Römern ein Grundsatz: Tutor datur personae praecipue, non bonis. Und gerade gegen diesen Grundsatz ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Gesetz. Die Güter zu sichern, setzt man die Person in Gefahr. Solon ist hier nicht ganz psychologisch richtig gegangen. Auch sind die athenischen Redner, vorzüglich Lysias und Isäus, voll von Erbschaftsprozessen, die meistens aus dieser Tutel entsprangen. Die Römer hätten hier den Spartanern folgen sollen, bei denen sie unbekannt war, so viel ich weiß. Ob man gleich heuzutage das Vormundschaftswesen besser geordnet hat, so ist es doch noch keiner Nation aufgefallen, über diese Tutel etwas tiefer nachzudenken.

Es ist für Deutschland durchaus keine Rettung zu Sicherheit und Ehre, als durch Zerstörung. Daß diese nicht eintrete, und das Volk nicht seinen Vortheil und seine Kraft fühle, dafür werden schon die fremden Despoten und die einheimischen Pleonekten sorgen.

Wenn Polen wieder hergestellt werden sollte, giebt es einen erbärmlichen König, elende Bauern und unvernünftige Magnaten und Edelleute. Das liegt nothwendig in dem dortigen Stockfklavensystem. Man bindet einer Halbnation einen politischen Weichselzopf ein.

Der König von *** ließ sich huldigen, wie man mir aus den Zeitungen erzählt. Es heißt: „Alle bückten sich tief, und der König rückte etwas an dem Hute.“ Das ist ausgesprochen! Ein herrliches Surrogat für die persische Proskynese, welche ich etymologisch und psychologisch richtig durch „Zuhundung“ übersetze. „Quales sunt rivi, tales capiuntur pisces;“ sagte mein alter Hauptmann Maas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den ersten Februar bei meiner Mutter.

Erster Bauer. Michel, Du bist heute nicht in der Kirche gewesen. Ueber acht Tage, den achten, sollen wir das Friedensfest feiern.

Zweiter Bauer. Ach Gott, wenn wir nur Frieden hätten.

Erst. B. Warum sollen wir aber das Friedensfest feiern, da wir doch keinen Frieden haben?

Zw. B. Hm hm! das ist freilich unbegreiflich, wie vieles: da muß man seine Vernunft gefangen nehmen, wie in der Bibel.

Erst. B. Es soll auch eine Kollekte gesammelt werden für die Bedrängten, und die Traval'gen gehabt haben.

Zw. B. Traval'gen haben wir genug, Lieferungen und Fuhren und neue Quatember. Die **** hatten doch Brot und Geld: den **** müssen wir Brot und Geld geben und etwas mehr fahren. Unsere Leute marschiren in den Krieg, und wir haben Traval'gen und sammeln Kollekten und feiern das Friedensfest; daß Gott erbarme!

Das Privilegium.

Die Fürstenknechte peitschen blutig
Und zogen kühn und drückten muthig,
Bis zu dem tiefsten Unsinn dumm,
Und sammeln sich noch jetzt in Heeren,
Das Mark des Landes zu verzehren —
Das ist das Privilegium.

Sie müssen frei das Land besitzen;
Das Hundepack mag ziehn und schwitzen,
Sie kümmern wenig sich darum —
Sie sind geboren, flott zu leben,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die andern büffeln nur und geben —
Das ist das Privilegium.

Der Dolch beschützt, was er sich raubet,
Und wehe dem, der anders glaubet,
Zieht er den Mund nur etwas krumm!
Der Dummkopf wird ein Mann im Staate;
Denn sein Herr Vetter saß im Rathe —
Das ist das Privilegium.

Der Städter und der Landmann fahren
Dem Feind den Fleiß von vielen Jahren;
Die fetten Hechte liegen stumm,
Steht im Ruin des Vaterlandes
Nur fest das Vorrecht ihres Standes: —
Das ist ihr Privilegium.

Der Aberglaube hilft mit Lügen
Das Volk mit Fug und Recht betrügen
Und räuchert dem Palladium;
Und Skriblerbuben stehn an Ecken,
Despotenspiegel aufzulecken,
Und kröhlen: Privilegium!

Nun herrscht denn auch bei uns der Fremde,
Und fordert blitzend Rock und Hemde,
Und herrscht gebietrisch rund herum.
Daß man den Athem uns erlaube,
Flehn wir mit Demuth in dem Staube —
Das macht das Privilegium.

Wo Freiheit ist, kann man seine Meinung über einen öffentlichen Mann nie zu früh äußern; man läuft leicht Gefahr, zu spät zu kommen. Thut man ihm durch falschen Argwohn Unrecht, desto

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besser für ihn und das Vaterland! Wenn er sich für beleidigt hält, hat man ihm nicht ganz Unrecht gethan.

Eine Nation hat immer mehr nöthig, gegen ihre inneren Feinde, die Pleonekten zu wachen, als gegen ihre äußeren. Selten ist eine Nation durch ihre äußeren Feinde zerstört worden.

Selten ist ein Mann so gut als sein Name; aber auch selten so schlecht.

Se promener, sich vorführen, sagt der Franzose; spazieren, den Raum messen, der Deutsche; to walk, wandeln, der Engländer. Drei ganz kleine, aber nicht unbedeutende Züge in den verschiedenen Nationalcharakteren.

„Quodlibet verbum bonum in suo loco," sagt irgend ein Alter sehr richtig. Unsere übel verstandene Euphemie thut unserm moralischen und bürgerlichen Charakter Eintrag; sie wischt das Gepräge ab, wenn sie auch nicht das Metall verderbt. Wenn wir sagen, des Königs Mätresse, so drückt das zwar ziemlich gut das richtige Verhältniß aus; das Geschöpf wird des Königs Herrscherin: wer vermag zu sagen, ob zum Wohl, oder Weh des Landes? Auf alle Weise zu seiner und seiner Räthe Schande. Aber der Ausdruck bezeichnet bei weitem nicht den nothwendigen tiefen moralischen Unwillen darüber. Ich würde gar kein Bedenken tragen, in einer Rede, wo Männerwerth sich rein und laut und kräftig aussprechen sollte, zu sagen: Des Königs Hure will das Land

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beherrschen. Scapham scapham, gehört zum Charakter eines ächt ehrlichen Mannes. Die Grazien gehören zu dem sokratischen Mahl, und dürfen im Volksrath höchstens nur Dienerinnen der hehren Dike und Parrhesie seyn.

Der Vernünftige hat wenige Freunde; aber der Unvernünftige kann keine haben. Der Letzte hat indessen das Glück, sich besser über den Mangel derselben zu täuschen.

Sich amüsiren heißt etymologisch, die Muße los werden. Amüsement wäre also das Vergnügen der Plattköpfe.

„Mais vous vous ennuyez,“ sagte ein Geck zu dem alten kaustischen Kaunitz, der über ein Geschwätz verdrießlich aussah. „Je ne m'ennuye jamais; mais l'on m'ennuye;“ antwortete der Alte.

Wer die Rechtsgültigkeit der Privilegien nicht erkennt, ist in der Gesellschaft in Verlegenheit; denn er stößt alle Augenblicke auf ein Gesicht, das mit irgend einem Privilegium auftritt, um sich davon zu nähren, oder auch nur um andere damit zu hudeln.

Viele eifern nur deßwegen so heftig gegen die Vorrechte, um die ganze Summe derselben für sich in Beschlag zu nehmen. Das sind die gräßlichsten aller Privilegirten und immer Tyrannen, sie mögen stehen, in welcher Kaste sie wollen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Plutarch, Sueton, Tacitus und Prokop, mitunter auch Thucydides, sind gute Recepte gegen Gallsucht. Um gegenwärtige Schurkereien abzuleiten, ist ein Blick auf entferntere nicht übel. Wenn sich die Menschen dann mit ihrer sogenannten Vernunft in Verlegenheit befinden, so schicke man sie in die Kirchengeschichte!

Ich kenne mehrere öffentliche Männer unsers Vaterlandes, und ihr Stempel, oder Unstempel und die Meinung, die sie vom Ganzen und von einander haben, macht den jämmerlichen Gang der Geschäfte sehr begreiflich.

Wer keinen Freund hat, verdient keinen; ein halb wahrer Satz. Aber wer keinen Feind hat, verdient keinen Freund; möchte eher zu beweisen seyn.

Ich theile die Menschen ein in Narren, Schurken und Vernünftige. Sechs Zehntel sind Narren, und eins vernünftige Leute. Die Eintheilung ist sehr liberal, wenn man allemal den zehnten Mann die Probe halten läßt. Die Narren flattern von dem Vernunftschimmer zur Schurkerei, und wieder hin und wieder her. Die meisten sind die Instrumente der Bosheit.

De mortuis et absentibus nil nisi bene, ist zwar sehr human, aber nur halb wahr. Die Moral sagt wohl weiter nichts, als: man soll das Schlimme von einem Manne am liebsten geradezu dem Manne selbst sagen: da kann es moralisch am besten wirken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ehrgeiz und ehrgeizig sind Ausdrücke, die keinen reinen philosophischen Sinn geben. Der Geiz hebt die Ehre auf. Wo Ehre ist, ist kein Geiz; und umgekehrt. Es soll nur heißen ruhmgeizig; denn hier ist Ehre weiter nichts, als Ruhm: sehr oft gerade der Gegensatz von Ehre! Ruhm enthalten die Zeitungsblätter und die ora populi. Ehre ist die reine Würdigung des Wahren und Guten, und ihre feste Beharrlichkeit darin, das Große. Er hat sich Ehre erworben, ist blos ein politischer Ausdruck, der oft sehr unmoralisch ist. Man möchte freilich gern den Ruhm zur Ehre stempeln; und bei dem Volke gelingt's auch wohl.

Es ist oft nichts unphilosophischer, als die Philosophen, und nichts dümmer, als die Gelehrten. Daß man sich dumm lernt und närrisch philosophirt, sind ziemlich gewöhnliche Erscheinungen.

Ob die Menschen im Allgemeinen nur Vernunftfähigkeit haben, ist ein Problem, an dessen Lösung man noch arbeitet. Einzelne scheinen einen Schein von Vernunft zu besitzen. Die Surrogate der Vernunft sind alle schlecht genug.

Ein Beweis der schnellen Sittenverderbniß bei den Spartanern! Lysander brachte bekanntlich zuerst Reichthümer nach Sparta; denn vorher lebte nach Lykurgs Gesetzen bei Eisengelde alles in ehrenvoller Mäßigkeit. Dieses persische und athenische Gold rächte sich sogleich an dem Einführer selbst. Lysander war einer der ehrlosesten Tyrannen gegen fremde Staaten und sein eigenes Vaterland; aber er starb arm. Als dieses nach seinem Tode die bestimmten Schwiegersöhne erfuhren, wollten sie dessen Töchter nun nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nehmen. Die Spartaner hatten doch noch so viel alten Sinn, daß sie diese Ehrlosigkeit mit einer Geldsumme straften. Wo Ueppigkeit einzieht, zieht gewöhnlich die Tugend aus.

Lichtenberg hat, glaube ich, unter den lächerlichen Schnurrpfeifereien eines Engländers auch eine Sonnenuhr, welche repetirt. Ein Messer ohne Klinge, dem der Stiel fehlt, ist zwar nicht leicht zu produciren: aber eine Sonnenuhr, die schlüge und also auch repetirte, müßte zu machen seyn. Und wenn daran gelegen wäre, so machte ich mich anheischig, sie selbst zu machen. Die Physik muß der Mechanik nachhelfen.

Der wissenschaftliche und moralische Charakter meines Freundes Carus ist erkannt und gewürdigt. Er hatte zwei unerzogene Knaben, die er väterlich liebte, und deren Erziehung seine zärtlichste Sorge war. Mit der ganzen Wehmuth heiliger Naturgefühle sprach er mit halb erloschenem Auge: Es ist doch traurig, traurig, wenn ein Vater sterben muß, ehe er seine Kinder ins Leben führen kann; und so starb er.

Ich besuchte meinen alten Freund, den Hauptmann Blankenburg, noch mehrere Male in seiner letzten Krankheit. Den Tag vor seinem Tode kam ich früh zu ihm und fand ihn ohne Hoffnung. „Wie geht's, Lieber?" fragte ich. „Sehr gut;" antwortete er schwach und kaum hörbar. Ich sah ihn forschend und zweifelnd an. „Sehr gut;" wiederholte er mit Anstrengung und einem ruhigen Lächeln; „der Betteltanz geht zu Ende." Zwei ziemlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleiche Charaktere im Leben; aber den Unterschied machte der Hausvater und der isolirte Mensch.

Die Furcht und die Faulheit bringen den Menschen um alles Vernünftige.

Jetzt habe ich 44 Jahre, gut gezählt; und die Geschlechtsanmuthung ist gewaltig stark, stärker als jemals. Je älter ich werde, desto schöner sind die Mädchen. Soll ich meine Narrheiten in der Periode der Weisheit machen? Ich muß mich auf magere Diät setzen und Anatomie studiren.

Eben werfe in meinen alten Puderapparat zum Fenster hinaus; denn ich will mich nun durchaus nicht mehr pudern und pudern lassen. Wann werde ich so glücklich seyn, den Scheerkasten nachwerfen zu können? Die Scheererei bin ich auch bis an die Ohren überdrüßig. Vielleicht geht es bald. Wenn andere geschorene Leute seyn wollen, habeant sibi! Ich finde kein Vergnügen im Bartputzen, und weder Aesthetik, noch Verdienst in einem glatten gebohnten Gesicht.

Wenn sich jemand über den gesunden Menschenverstand versteigt: so ist er immer in Gefahr, darunter zu sinken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kriegskunst ist hoch gestiegen: man führt den Krieg ohne Bürger, mit Soldaten ohne Sold — und es geht nicht schlimmer. Das ist doch ein Beweis der Milde der Menschennatur!

Es giebt eine doppelte Energie: die Energie der Kultur und des Enthusiasmus der Freiheit; und die Energie der Barbarei. Die erste findet man bei Marathon, bei Thermopylä, am Vesuv bei Spartakus und sonst hier und da; seltener bei den Neuern. Die Energie der Barbarei hatte Cyrus, Sesostris, Attila, Peter der Erste und einige andere. Wo keine Vernunft und doch auch keine Barbarei ist, kann schwerlich Energie entstehen: daher die Schwerfälligkeit der Deutschen, die in öffentlichen Verhältnissen zuweilen an Dummheit grenzt.

Wir sind mit Privilegien und Unsinn so beglückseligt, daß ich fürchte, wir werden nur durch die Barbarei den Weg zur Vernunft machen können.

Wenn ich nur noch zwei Stunden zu leben habe, will ich noch mit meinem letzten Athemzuge rufen: Wollt ihr euch retten, so rottet die Privilegien aus!

Der General, welcher seinen Leuten die Plünderung verspricht, stempelt sich dadurch faktisch zum Räuberhauptmann.

Es giebt selten eine Schurkerei, die nicht irgend ein sogenannter großer Mann in der Geschichte mit seinem Beispiele

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so gestempelt hätte, daß sie in einem andern mit Euphemism genannt wird.

Im Allgemeinen sind die Menschen so sehr an Ungerechtigkeit gewöhnt, daß sie im Ganzen selten auffallen. Nur im Einzelnen empören sie noch; aber auch nur Einzelne.

Rede an die Deutschen.

Die Rede war fertig im Geiste; und Du siehst an den vier Bogen Papier dazu, daß die Philippika nicht klein ist. Nicht der Lohn des Griechen und Römers hält mich zurück, sondern der Gedanke der gänzlichen Vergeblichkeit. Also mag es genug seyn mit dem Worte von Christus: Ich hätte euch wohl viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

„Die Sache ist oft da gewesen, ist eine alte Wahrheit!" schreit man, wenn man etwas nicht hören will. Freilich! Aber hat sie schon gewirkt? Ist sie befolgt? Die Wahrheiten müssen laut alle Tage wiederholt werden, bis ihre allgemeine Befolgung die Wiederholung überflüssig macht.

Ich hatte die Fußgicht und hinkte traurig, und jeder Tritt kostete Ueberlegung. Festen Schrittes klirrte mir auf dem breiten Steine ein Enakssohn in einer Halbuniform entgegen. Sonst weiche ich jedem aus; jetzt blieb ich stehen: der Fuß machte das Seitwärtstreten schmerzlich. „Nun?" glotzte und schnurrte mich der Held an; „was wird's?" „Verzeihen Sie, ich muß wohl wei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chen; denn es scheint, ich bin noch nicht so lahm, als Sie." Der Mann dachte doch nach, schwieg und ging: und ich hinkte fort.

Ein Journalist in unsern Tagen muß Indifferentist seyn, oder mit jedem Blatt wenigstens eine Phimose fürchten.

Die Sittenlosigkeit der Völker ist so groß und ihre Euphemismen darüber so zahlreich, daß ein ehrlicher, in Verderbtheit uneingeweihter Mann fast kein Wort sagen kann, ohne eine Zweideutigkeit zu sprechen.

Wenn sich nur niemand fürchtete zu sagen, was die Sache ist, so würden alle Sachen besser gehen.

Ehrfurcht und falsche Schaam thut mehr Böses, als Bosheit und Furcht vor Kriminalrichtern; und die bessern Seelen machen sich zuletzt von dieser Schwachheit los.

Auf glattem ebenen Boden merkt man nicht leicht, daß jemand lahm ist. Ebenso sieht man die Schwachheit der öffentlichen Männer wenig in dem gewöhnlichen Gange der Geschäfte. Aber wenn die Form ausgehoben wird, und Geist und Selbstthätigkeit wirken sollen, dann tritt der eigene Werth und die hinkende Jämmerlichkeit hervor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Muß **** nicht seine Freude haben, daß die Deutschen die Deutschen so taktmäßig dumm todt schlagen! Das Resultat von dem stolz isolirten Chokolateleben unserer Fürsten und Edelleute! Sie erhalten ja ihre Vorrechte und Privilegien, schaudern vor dem Gedanken an eine Nation zurück und sind für ihre Erbärmlichkeit gern Satelliten der Fremden.

Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler, sagt der Hagiograph. Jetzt heißt es, wo Adler sind, da sammeln sich die Leichen.

Wer sich vor dem Tode fürchtet, thut wohl am besten, sich gleich todt zu schießen: denn diese Furcht quält ihn sonst bei jeder Veranlassung täglich, und setzt ihn in Gefahr, Niederträchtigkeiten und Schurkereien zu begehen.

**** soll sich vorzüglich durch Plutarch gebildet haben. Credat Judaeus Apella! Ist es, so hat er wahrscheinlich vorzugsweise nur den Lysander studirt und sein Wesen in sich amalgamirt und sublimirt.

Wenn uns die meisten Machthaber fragten, wie uns ihr Machtwerk gefiele — es brauchten eben nicht Verse zu seyn — so durften wir mit dem Syrakuser Dichter nur kurz gewissenhaft antworten: in die Steingruben! — Aber unsere Machthaber sind gescheidter, oder blödsinniger, als Dionys; sie fragen nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wann wird man wohl einmal wieder mit Ehren Deutsch denken, reden und schreiben können? Wer laut vernünftig ist, wird entweder von Fremden erschlagen, oder von den einheimischen Bütteln ins Tollhaus gebracht.

Es fehlt uns ein politischer Luther, der das Unthier Privilegium und das Kastenthum erlegt: aber das wäre die größere Unternehmung, da es die tiefere Erbsünde Pleonerie betrifft.

Glaube und Gnade ist das Schiboleth der Dummköpfe; Vernunft und Menschenwerth die Krücke der Philanthropen. Die Spitzköpfe und Gauner wissen daraus ein herrliches Amalgama zu machen, um das Ganze pleonektisch zu gängeln.

Der Glaube ist am Ende freilich alles; nur nicht der Glaube der Dekretalen. Ob der Nichtsglaubende stark ist, mag ich nicht entscheiden; aber der Vielglaubende ist gewiß schwach.

Des Glaubens Sonde ist der Zweifel.

Ich saß einmal eine Viertelstunde mit Fernow und Uhden in dem Knopf der Kuppel der Peterskirche in Rom. Wenn es nicht zu heiß ist, wollte ich wohl jedem hellen Kopfe rathen, dort zuweilen etwas durch die kleinen Oeffnungen hinaus zu philosophiren. Es ist materia larga largissima. Dorther kam Brennus, dorther Marius, dorther Sulla, und dort lag Hannibal. Wer von den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vieren war der größte Feind von Rom? Dort stehen die Reste der Palazien, das Produkt der aristokratischen Pleonerie. Dort unten am Sublicius focht Kokles, und links herüber unter dem Kapitol hielt Appius sein Schandgericht. Mir däucht, der heilige Berg am Flusse wimmelt von Flüchtigen, und der Senator erzählt ihnen seine Fabel. Tiefer hinab und höher hinauf blickt die Ruine der Villa Mäcens am stürzenden Anio; und ich steige im Geiste an ihm weiter bis an Blandusiens Quelle. Wenn dich nicht der Schlächter Sulla und der Mordbrenner Nero stören, so wandle friedlich fort durch Traubenkränze und Oelbäume und Feigenhaine von Tibur nach Tuskulum und Albanum! Was die ehrlichen Heiden baueten, hat des christlichen Dalai Lama Bonzenthum in eine Wüste verwandelt.

In der Angst ihrer Verwirrung nehmen die Menschen gewöhnlich ihre Zuflucht zur Dummheit, nämlich zur Despotie und albernen Deisidämonie.

Man muß immer annehmen, was ein Mann in öffentlichen Verhältnissen Böses thun kann, das wird er thun; und die Geschichte hat immer zehn Beispiele gegen eins, daß er es thut. Eine Staatsverfassung, die dieser Furcht nicht abhilft, ist also schlecht. Ehe wir Bürger sind, müssen wir die Menschen als schlimm annehmen; denn eben deßwegen werden wir Bürger, um uns gegen fremde Bosheit zu sichern. Die Erfahrung zeigt oft nur zu deutlich, daß der Gewinn das Opfer nicht werth ist. Denn wo die Ungerechtigkeit aufhören sollte, fängt sie durch Pleonerie und Privilegien und Bedrückung aller Art erst recht an. Man schlägt die Menschen nicht todt, um sie gesetzlich, fast hätte ich gesagt, recht-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich, zu peinigen. Zuweilen peinigt man sie erst, und schlägt sie dann todt.

Mit dem Degen kann man wohl zuweilen beweisen, daß man Muth hat, aber nie, daß man Ehre besitzt: oft geht daraus das Gegentheil hervor. Ehre und Recht werden nur durch Vernunft dokumentirt; nie durch Waffen. Ehre kann man mit den Waffen behaupten, aber nie erwerben: dadurch erwirbt man nur Ruhm — oft das Gegentheil von Ehre.

Sobald sich nur jemand verlauten läßt, daß er etwas Vernünftiges und Gutes zu thun gesonnen ist, wird sogleich die ganze Legion der Pleonekten wach, (apud quos semper est omnis autoritas et potestas publica), und schlägt ihn von allen Seiten auf die Finger, um ihn in seine Schranken zurückzutreiben.

Ehe der Körper eines großes Mannes Asche ist, kann man selten mit einiger Richtigkeit über seinen Charakter urtheilen.

Wenn die Leute jemand sehr geflissentlich aus dem Wege gehen, denkt er wohl: die haben gewaltigen Respekt vor mir; und es geschieht doch nur aus Vorsicht, weil sie ihn für einen Menschen halten, dem man nicht zu nahe kommen muß; und das ist nichts Gutes. Denn nur vor Narren oder Schurken fürchtet sich der ehrliche Mann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als ich die Preußen bei Meißen mit ihren großen Hühnerwagen in den Krieg ziehen sah, ward mir gleich nicht wohl zu Muthe, und etwas von dem, was gefolgt ist, schwebte mir vor, obgleich nicht in dem ganzen schrecklichen Umfange.

In Dresden im Engel waren ein Dutzend preußische Officiere, die eines Abends, wie uns der Markör erzählte, ihre Bacchanalien feierten. Sie vergeudeten den Champagner und Burgunder bei Dutzenden, als ob sie das Land, wo er wächst, schon erobert hätten, oder doch gewiß übermorgen erobern würden, und blieben dann tapfer unter dem Tische liegen. Nur Einige machten noch einen spätern martialischen Ausfall auf ein Haus, wo sie Nymphen witterten, setzten die Nachbarschaft in Lärm und prügelten die Nachtwächter. Da ward mir wieder nicht wohl zu Muthe, und etwas mehr von der Folge schwebte mir vor.

Ein preußischer Officier, der sich etwas Uebersicht wohl nicht ohne Grund zutrauete, übergab kurz vor dem schönen Tage bei Jena seinem Chef einen Aufsatz, worin er die Lage der Sachen vorstellte und seine Meinung darüber sagte. „Mann," sagte die alte Excellenz, „wozu das viele Räsonniren alle? Wir lassen den Dessauer Marsch schlagen, und die Franzosen sind geschlagen." Nun sie ließen den Marsch schlagen — —

In Frankreich sind durch die Revolution die Hefen der Nation abgegohren, und es ist durch die Rührung wenigstens viel Todtes und Faules fortgeschafft worden. Der Himmel behüte uns vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

solchen Experimenten! Wir würden, fürchte ich, noch kaum zu solchen leidlichen Resultaten kommen.

Nach dem Kalabresen halte ich den Deutschen in seiner Vornehmheit für den größten Barbaren in Europa; die Finnen und Lappen nicht ausgenommen.

Gestern den letzten Februar (1807) kamen auf der Chaussee nach Konnewitz auf dem Fußsteige nach deutscher Unsitte drei Y.....r Officiere auf mich losgesprengt. Ich mußte wohl an die Pappel treten, um nicht niedergetreten zu werden, konnte aber meinen Unwillen nicht bergen, den ein Kopfschütteln und ein sehr merkliches „Hm, hm," verrieth. „Was ist? Was ist?" kehrte sich einer der Herren mit dem großen Pferde um. „Nichts Gutes, wie ich sehe;" antwortete ich. „Was, was will der Kerl räsonniren?" und jagte, so gut der Gaul laufen wollte, auf mich zu. „Ich räsonnire, daß es wider die Polizei ist, daß Sie hier reiten." „Was geht mich die Polizei an?" „Leider nichts, wie ich merke." „Zetersakermenter, will Er's Maul halten!" „Das hätte ich wohl Anfangs thun sollen; aber nun nicht." Der junge Mann war brennend, glühend, fluchte, lärmte, wüthete, schäumte, zog den Säbel, sprach von Kopfspalten und Zusammenhauen, ritt auf mich ein, und riß den Säbel immer eine Spanne weiter aus der Scheide. Ich machte ihm begreiflich, daß ich sehr wohl wüßte, was Recht und Ordnung wäre, daß ich, ehe er geboren, unter Kugeln gestanden, daß ich hier keine Waffen habe, und daß weder für mich, noch für ihn Ehre zu erwerben sey, und forderte seinen Namen. Soviel Besonnenheit hatte er doch noch, ihn nicht sagen zu wollen; aber seine Wuth und der Schaum am Munde nahm zu. Ich will ihm die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

traurige Ehre anthun, um ihn selbst so viel, als möglich, zu entschuldigen, zu glauben, daß es das Produkt des Champagners war. Ich glaube, er hätte mir wirklich heroisch den Hirnschädel gespalten — ich hatte nichts, als einen kleinen Knotenstock —, wenn nicht seine etwas vernünftigern Kameraden ihn zurückermahnt hätten. Was war zu thun? Er war wahrscheinlich einer der Herren, die die Machtvollkommenheit der deutschen Privilegien bei Jena, Halle und Prenzlow, oder in Magdeburg der Nation dokumentirt hatten. Seine französische Kokarde, die vor einigen Monaten preußisch gewesen war, bezeichnete auch. Ich war Willens, mit seinem Chef zu sprechen. Aber ein Rathsherr, einer meiner Freunde, hatte mir vor einigen Tagen einige Worte von dessen Anforderungen gesagt, die weder auf Humanität, noch Billigkeit schließen ließen; und nur den Tag vorher sollte er mit Bayonetten in die Justiz gegriffen haben, um einen banquerotten Kaufmann vom Rathhause mit Gewalt zu nehmen, der sich angeblich unter sein Corps hatte anwerben lassen. Ich wollte zum General R.... gehen, um ihm mit Wärme den Unfug vorzustellen, den die Leute und Herren in und um die Stadt trieben, wo alle junge Pappelbäume in den Pflanzungen von den Säbelhieben der neuen Helden fallen. Es fiel mir aber bei, daß R.... P.... an Ort und Stelle befördert haben soll. Ich habe wohl eben so viel Todesverdienst, als P.... Es gehört nur eine Kleinigkeit dazu, um ein Paar Hähne zu spannen: und mein Tod würde wahrscheinlich weder die ehrlichen Franzosen erbauen, noch die Deutschen klüger machen. Ich lasse es also lieber liegen, da es zu vermeiden ist, mit dem ziemlich festen Entschlusse, wo es nicht Pflicht ist, zu stehen, künftig hübsch stille jedermann aus dem Wege zu gehen. Denn es ist ja sehr leicht möglich, daß er ein Narr ist: wenn er auf dem Fußsteige reitet, ist er's gewiß, oder noch etwas mehr. Und überdieß läuft man in dergleichen Händeln Gefahr, selbst einer zu werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist freilich traurig, Satyren zu schreiben; aber was soll man anders thun, wenn man kein Kablian ist? Alles, was man sieht und hört, ist ja Satyre. Wenn man Satyre fühlt, muß man Satyre schreien. Jeder Blick in die Welt gällt Satyre. Vielleicht mache ich nur meine eigene. „Difficile est“ — sagt der Alte.

Man darf die meisten Dinge nur sagen, wie sie sind, um eine treffliche Satyre zu machen.

Der Deutsche ist meistens alles nur halb: nur Pedant und Privilegiat ist er ganz; auch Grobian zuweilen.

Da sich wenige Menschen bis zur philosophischen Geduld erheben können, müssen sie bei der christlichen stehen bleiben.

Sobald ich das Wort Gnade höre, fahre ich sogleich zurück; denn da hat die Vernunft ein Ende, und es hat nur unter Verbrechern und Dummköpfen Sinn.

„Phryx emendatur plagis,“ sagte der Römer. Das trifft aber bei den Deutschen nicht ein; denn wir werden immer blödsinniger geschlagen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„On ne fait jamais de bons soldats à coups de bâtons;“ sagte mir der französische Oberste L. Ein sehr wahrer Satz, der auf dem innern Werth der menschlichen Natur beruhet, und der von der ganzen bessern Geschichte bestätigt wird, den wir aber bei der Unvernunft des allgemeinen Stocksystems, das unsere Privilegien schützt, nicht brauchen können!

Die preußischen Generale haben alles Mögliche gethan, um zu zeigen, daß der excentrische Bülow Recht hatte. Er hatte Recht ex post facto; hätte es aber nicht gehabt, wenn es die Generale anders und besser gemacht hätten. Er mußte also seine Leute leider sehr gut kennen; und darum hatte er Recht.

Je mehr ich die Menschengesichter beantlitze, desto weniger habe ich Hoffnung für Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit; denn auf den meisten sitzt irgend eine häßliche, schmutzige Leidenschaft; und die übrigen sagen doch so gar nichts. Trifft man unter Fünfhunderten einmal auf einen etwas ächten Stempel: was soll das unter so vielen?

Die Y.....schen Officiere machen sich sehr breit; das heißt, sie gehen sechs bis sieben Mann breit in den öffentlichen Spaziergängen, so daß sie sie ganz besetzen, und es schwer wird, ihnen auszuweichen. Eine Unschicklichkeit und Unanständigkeit, die ich nie bei den Franzosen oder andern Feinden gesehen habe, und die nur ein Privilegium der Deutschen zu seyn scheint! Berührt man von ungefähr einen der Herren, so blickt und spricht er mit einer unsäglichen, altpreußischen Impertinenz, als ob er den Blocksberg zusammentreten wollte: und doch ist's ein Mann von Halle, Magdeburg,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder Prenzlow, der eine andere Kokarde aufgepflanzt hat. Die Gemeinen zerhauen die Pflanzungen um die Stadt herum mit einer ächt bestialischen Zerstörungswuth, und wehe der Polizei, wenn sie es wagt, ihre Lindenalleen zu schützen.

Der Lieblingsausdruck der preußischen Officiere war: „das Grobzeug," und ihr Charakter souveräne Volksverachtung. Was sind sie nun dadurch und damit geworden? Viele sind geworden — Y.....er, wo sie hübsch von vorn anfangen.

Wer auf dem Fußsteige reitet, wird die Barriere brechen, die junge Pflanzung niederhauen, die Saat zerstampfen, die Zäune durchhauen, den Garten berauben, den Hof plündern, den Eigenthümer mißhandeln, die Jungfrauen schänden, den Vater morden, das Land verrathen. Die Steigerung ist ganz natürlich. Wer nur anfängt, Gesetz und Ehre zu verspotten, hat schon den größten Schritt zur letzten Niederträchtigkeit gethan. Der erste Keim ist der dumme Rausch: „Wir haben das Privilegium." Das erste Privilegium ist die Thür zur letzten Schandthat.

Man sollte durchaus nicht sagen: „Deutschland," sondern nur „die deutschen Lande." Wer Deutschland schaffen könnte, würde es auch halten; und wäre mehr, als ****.

„Ihr müßt Euch mit den Bürgern hier nicht gemein machen," sagte ein Y.....scher Officier zu seinen Leuten beim Verlesen; „müßt Euch nicht mit ihnen Du nennen; denn Ihr seid mehr, als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie!" — — Das nenne ich Deutsch und Altpreußisch räsonnirt! Dieser Geist hat gemacht, was wir gesehen haben, bei Jena und Halle und Magdeburg und Prenzlow.

Die unübersetzlichen griechischen Wörter ὕβρις und ὑβρίζειν liegen mit ihrer ganzen Insolenz in den deutschen privilegirten Kasten; nur ist ihr Geist bei uns nicht attisch, sondern böotisch.

Sobald ich von Frohne und Dienstzwang, Immunitäten und Freiheiten, Gerechtigkeiten und Intermediärlasten, überhaupt von Privilegien höre, mag ich mich weiter nicht um das Staatsrecht eines solchen Staats bekümmern. Der Wurm sitzt im Marke.

Der Geist eines Griechen strebte zum Himmel empor bei den Gedanken von Recht und Freiheit und Vaterland: wir zucken zurück, wie die Austern. Unsere Kerresse messen unsere erbärmliche Existenz mit Quadratellen und peitschen uns zur hündischen Proskynese, zur Verzichtleistung der Menschenvernunft.

Man wird zum Gotteslästerer und Vernunftläugner bei dem Blick auf die Welt: und doch ist dieser Gedanke an Gott und Vernunft das einzige Heilige und Große, was wir haben. Der Rest ist Schlamm und Sumpfluft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Junge Huren, alte Betschwestern! junge Wüstlinge, alte Mystiker! Der Mysticismus liegt meistens in Nervenschwäche und Magenkrampf.

Es ist nur ein Despotismus erträglich: der Despotismus der Vernunft — wenn wir nur erst über die Vernunft einig wären.

Jungen Leuten mit großen Hüten muß man aus dem Wege gehen, zumal wenn sie auf dem Fußsteige reiten; denn ihr Existenztaumel ist meistens sehr konvulsivisch unartig.

Wo sich der ehrliche Mann zu fürchten anfängt, hört meistens der Schurke zu fürchten auf; und umgekehrt.

Nur wer mit Wenigem viel thut, ist in seiner Art groß. Mit einigen Strichen eine vortreffliche Zeichnung, mit einigen Tönen eine rührende Musik, mit einigen Worten ein seelenleitendes Gedicht zu geben — das macht den großen Künstler. Also ist Miltiades bei Marathon der größte Feldherr. Die **** haben also R**** nicht ausgewetzt; denn sie haben nirgends mit so ungleicher Kraft gesiegt, als dort Friedrich. Sie waren überall überlegen, oder gleich, oder nicht beträchtlich schwächer.

Die Despotie stempelt gewöhnlich die Begriffe, wie die Münze, und der gefährlichste Streich, den sie der Vernunft, der Freiheit und Gerechtigkeit schlägt, ist, sie durch Verläumdung zu entstellen. Man läßt den ehrlichen Mann nicht einmal mit Ehren sterben, sondern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sucht ihn erst in das Kataster der Schurken zu setzen. Wer also seiner Ehre nicht von innen gewiß ist, mag ja von außen auf nichts rechnen, wenn er nicht den Machthabern fröhnt.

Der alte Inspektor Stoppe sah aus seinem Fenster vor dem Grimmaischen Thore einige Y.....er Officiere in den Anlagen der Allee reiten. Der alte Mann hielt auf Recht und Ordnung und sagte den Herren, sie möchten die öffentlichen Anlagen schonen; selbst der französische General habe es befohlen. Die Herren aber stürmen mit der ganzen Machtwuth angetasteter hoher Privilegiaten, bei denen weder Recht noch Ordnung gilt, auf den guten Alten ein, und Einer drohte ihm fürchterlich mit seinem neuen, großen Säbel durch das Fenster den Kopf zu spalten. Nach einigen Tagen starb der Alte, und seine Anverwandten behaupten nicht ohne Grund, daß ihn Schrecken und Aerger über die lieblichen, deutschen Landsleute getödtet haben.

Das Böse muß man mehr erzählen, als das Gute, aus einem guten, psychologischen Grunde. Die Guten handeln gut, weil sie gut sind, ohne Rücksicht, aus tiefem Pflichtgefühl und gewöhnlicher Ehrliebe. Aber die Schlechten müssen durch die Furcht vor der Schande, die sie trifft, zurückgehalten werden. Dessen ungeachtet hat ein guter Mann immer mehr Vergnügen, wenn er etwas Gutes erzählen kann, als wenn er etwas Schlimmes erzählen muß.

Es mag wohl sehr zahmklug seyn, den Schurken und Hybristen aus dem Wege zu gehen; aber es ist nämlich besser, sie rechtlich aus dem Wege zu schaffen, wo sie Unfug machen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Taste nur einen Tyrannen mit der Sonde der Vernunft an, so rührt sich das ganze Polypensystem und schreit: „Meuterei, Empörung und Verbrechen!" Noch schlimmer ist es mit den Privilegiaten, weil ihr Eigennutz noch verflochtener und krebsartiger ist, als die Netze der Herrschsucht.

Rebellion heißt Widerstand, und Empörung heißt Kraft und Muth gerade zu gehen; beides können also schöne, männliche Tugenden seyn. Nur die Umstände stempeln sie mit Schande.

Es ist nur noch ein Ungeheuer, welches gräßlicher ist, als Tyrannenunvernunft, die Volkswuth; und nur die Furcht vor der letzten macht die erste erträglich: auch weiß die erste sehr künstlich mit der letzten zu schrecken und in Schranken zu halten.

Es ist kein besseres Kunstkniffchen der Despotie als die Sprachverwirrung und die Halbbegriffe. Ich halte also den Thurmbau zu Babel für ein Gaunerstückchen irgend eines Nimrod, oder Samuel.

Das Wort Herr, von Menschen zu Menschen, ist kein Begriff. Man ist nur Herr, wo man unbedingt zwingen kann; und dieses liegt gar nicht in der menschlichen Natur.

Je mehr die Menschen in Staaten von ihrer ursprünglichen Gleichheit behalten, desto mehr behalten sie von ihrer eigenthümlichen Kraft für den Staat selbst, desto größer ist die Summe des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ganzen für das Gemeine. Jeder Eingriff in die Gerechtigkeit ist eine Schwächung der Nationalkraft.

Das Eigenthum im Staate ist immer durch den Staat bedingt; und es gilt kein Besitz, durch den nicht für den Staat, ohne Beeinträchtigung Einzelner, der größte Vortheil entstände; also gilt endlich nur reiner und gleichbedingter Besitz für alle. Also ist jede Realimmunität eine Thorheit, und nur in sofern rechtlich, als man den Staatsverwesern das Recht zugestehen will, thöricht zu handeln. Man macht es aber kürzer, indem man jede quaestio juris mit einer res facti entscheidet, und das Bayonett zu Hülfe nimmt.

Sobald im Staate Unterbesitzungen und Intermediärleistungen, oder Feudalverbindungen erscheinen, ist alles auf dem Wege zur Sklaverei. Nur reiner Verkauf der Güter sichert die Gerechtigkeit. Das haben die **** nicht begriffen; also werden sie wieder sehr tief, vielleicht bis zur Leibeigenschaft sinken.

Wo ich in einem Staate gesetzlich von Einem Sklaven höre, nehme ich sogleich die Möglichkeit von zehn Millionen an; der Keim dazu ist gelegt. Und wo sich einer vor dem andern mit Freiheiten und Rechtsvorzügen brüsten kann, wird Freiheit und Gerechtigkeit noch lange nicht wohnen.

Wer von Freiheit und Gerechtigkeit kein besseres Ideal kennt, als ihm die Geschichte zeigt, ist sehr arm an Trost für die Menschheit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist nicht so gefährlich, zwanzig allgemeine Wahrheiten kühn zu sagen, als eine einzige Anwendung davon zu machen; und wenn sie auch noch so liquid wäre. Im Gegentheil, je liquider sie ist, desto gefährlicher wird sie.

Die meisten Regenten fürchten sich mehr vor den Bürgern, als vor den äußern Feinden: ein Beweis, daß die meisten Staaten schlecht eingerichtet sind!

Der Krieg ist furchtbar und gräßlich; aber noch gräßlicher ist oft, was man Friede nennt, wo Pleonexie und Kastenwesen das Volk in Sklaverei und zur gänzlichen Verdumpfung und Entäußerung alles Menschenwerthes herabstößt. Und es wäre schwer zu bestimmen, ob der Krieg, oder dieser Friede mehr Gräuel habe.

„Er ist in Ungnade gefallen," ist ein Lieblingsausdruck der Deutschen: ein Beweis, daß diejenigen, die so reden, nicht unter der Aegide der Vernunft stehen!

Wer mehr als gewöhnlichen Respekt verlangt, verdient auch den gewöhnlichen nicht.

Die Engländer sprechen in ihren öffentlichen Schriften sehr oft mit Selbstzufriedenheit von ihren Privilegien; ein Beweis, daß es entweder mit ihren Begriffen, oder mit ihrer Freiheit noch nicht sonderlich steht! Wo Freiheit ist, sind keine Privilegien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es gilt im Staate rechtlich eigentlich kein Zwang, als der Zwang, das Vaterland zu vertheidigen und verhältnißmäßig zur Aufrechthaltung der Ordnung beizutragen. Jeder andere Zwang ist Sklaverei: und der Staat ist unweise, wenn er ihn zuläßt, und tyrannisch, wenn er ihn befördert.

Die einzige Sicherheit der Freiheit ist die Einschränkung der Besitzungen auf die Reinheit. Wo man mit dauernden Realbelastungen verkaufen kann, geht die Freiheit zu Grunde.

Die anscheinende Liberalität ist die Quelle der schwersten Bedrückungen, so wie die wirkliche die beste Stütze der Gerechtigkeit ist.

So lange der Fürst sich als Edelmann denkt, — und leider ist das überall verfassungsmäßig — ist im Staate kein Civismus möglich; und ohne diesen ist der Staatskörper ohne Seele.

Das Wort Staatskörper ist sehr passend gewählt: denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hineinzubringen.

Gleichheit allein ist die unumstößliche Base des Rechts. Recht, gleich, droit, égal, aequum, aequitas, aequalitas — der ganze Sprachgebrauch hilft beweisen. Der Begriff Krieg setzt die Gleichheit voraus, der Begriff Friede beruht darauf, so wie jeder Vertrag. Wenn der Despot eine Leibwache setzt, giebt er sein Leben in ihre Hände, erkennt also faktisch ihre Gleichheit, oder gar ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueberlegenheit an. Wenn doch die Menschen sich so wenig als möglich von der ursprünglichen Gleichheit entfernen wollten, sie würden alle weit sicherer stehen und gehen. Wenn man etwas endlich ausgleichen will, muß man doch immer seine Zuflucht dahin nehmen.

Wer von der Gleichheit des Rechts etwas fürchtet, steht unter den Pleonekten und gehört schon mit zu den Krebsgeschwüren der Gesellschaft.

Der vorige König von P***** scheint mir die erste Ursache an dem ganzen politischen Wirrwarr in Europa zu seyn. Sechs Wochen vor dem Reichenbacher Kongresse hätte er mit Hülfe Polens und Schwedens und einiger Energie die Russen zu einem vernünftigen Frieden mit den Türken zwingen können und sollen Herzbergs ehrliche, vortreffliche Meinung! Dadurch wäre das Intermediärreich Polen geblieben, in Deutschland wäre Ruhe gewesen, die Franzosen wären nicht zu Extremitäten geschritten. Die Pilnitziade schlug dem Fasse den Boden aus; man theilte die Bärenhaut. Man hätte die Franzosen den Franzosen überlassen sollen. Elektrisirt nur eine Nation, wenn ihr ihre ganze furchtbare Kraft wecken wollt! Bei den Deutschen nur ist wenig Elektrisirung möglich, weil keine Nationalität da ist.

Mißtrauen kommt nie zu früh; aber oft zu spät.

In einer Gesellschaft, wo ich gegenwärtig war, betrug sich ein Officier gegen alle Regeln des Anstandes beleidigend gegen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

andere. Als er mit Ernst zur Rede gesetzt wurde, meinte der naive Herr, er müsse als Officier doch einige Vorrechte haben. Der Grund wurde gefordert: er war natürlich nicht im Stande, ihn zu geben, und hatte noch Bescheidenheit genug, in die Grenzen zu treten; vielleicht nur, weil sein Gegner auch ein Edelmann war. Ein anderer mit etwas mehr altsoldatischer Arroganz hätte vielleicht an den Degen Apell geschlagen. Und wo man an den Degen, oder die Traube der Kanone schlägt, hat freilich alle Vernunft ein Ende.

Ein guter dicker Herr gab sich viele Mühe, mir die staatsrechtliche Konsequenz der Steuerfreiheit der großen Güter zu beweisen, als nämlich mit geringer Besoldung der Staatsämter, der Gesandtschaftsposten, der Hofdienste, und wie der jämmerliche Firlefanz weiter heißt, den jeder Dorfschulmeister widerlegen kann. Es wollte also nicht ziehen, und ich blieb bei meiner Ketzerei. Das große argumentum ad hominem behielt er bescheiden in petto, und ich erfuhr es erst kurz nachher: der gute dicke Herr besaß drei Rittergüter und war also ein schlimmerer Privilegiat, als der eingefleischteste Edelmann.

Es ist sehr gut, daß die Regierungen Rebellion und Empörung zu Verbrechen machen: aber es ist sehr schlecht, daß ihre meisten Maßregeln geeignet sind, diese Verbrechen zu Tugenden zu stempeln.

Je niederträchtiger der Kriechling sich Macht erschlichen und erschachert hat, desto drückender übt er sie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allgemeine Wahrheiten wirken am besten in die Länge; und ihre einzelnen kaustischen Anwendungen am besten und gefährlichsten für den Moment.

Die Gelehrten haben meistens die abgeschliffenste Gleichgültigkeit gegen Recht und Unrecht, und vermiethen ihr Bißchen erbärmliche Dialektik für den schmutzigsten Gewinn an den Meistbietenden; aber die Staatsverweser und die Religionsvorsteher thun auch alles Mögliche, um aus rechtlichen, vernünftigen Leuten Indifferentisten zu machen.

„Gott straf mich, Herr Bruder;" sagt ein Y..... Officier zu seinem Kameraden, indem er die Worte ächt militärisch durch die Nase schnarrte; „Gott soll mich strafen, Herr Bruder, wenn ich meinem Wirth nicht täglich zehn Thaler koste!" Das nenne ich Ehre! Der dumme Wirth und der schlechte Officier!

Dem gewöhnlichen Menschen ist das Vaterland, wo ihn sein Vater gezeugt, seine Mutter gesäugt und sein Pastor gefirmelt hat; dem Kaufmann, wo er die höchsten Prozente ergaunern kann, ohne von dem Staat gepflückt zu werden; dem Soldaten, wo der Imperator den besten Sold zahlt und die größte Insolenz erlaubt; dem Gelehrten, wo er für seine Schmeicheleien am meisten Weihrauch oder Gold erntet; dem ehrlichen, vernünftigen Manne, wo am meisten Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität ist. Also findet der Letzte nur selten sein Vaterland.

Es ist nichts Ernsthaftes, das nicht irgend eine Afterphilosophie lächerlich gemacht, und nichts Lächerliches, das sie nicht ernst-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haft behandelt hätte. Auf beides muß man gefaßt seyn, sobald man nur die Hausthüre öffnet.

Das Wörtchen Wir der Fürsten ist eine stille philanthropische Anerkennung der eigentlichen ursprünglichen Rechtsverhältnisse: Ich und Ihr, das Volk und ich, oder ich und die im Namen des Volks bei mir sind. Das Ich würde hier weit egoistischer und tyrannischer seyn.

Es ist weit schwerer die Wahrheit von seinen Freunden zu sagen, als von seinen Feinden; und es gehört vielleicht mehr reiner Muth dazu, den Fehler eines Freundes freimüthig zu rügen, als dem Dolch eines Feindes entgegen zu gehen.

Die Sklaverei der deutschen Sprache ist in den Höflichkeitsformeln bis zum kriechendsten Unsinn gesunken, und hat blos dadurch die mehrsten Abstufungen des Knechtssinns gewonnen. Du und ich und ich und Du, sagt der gesunde Verstand; dabei blieben fast ohne Ausnahme die Griechen und Römer und alle alten und neueren besseren Barbaren. Die polizirten Unvernünftler setzten aus Respekt den Einzelnen in die Mehrheit. Dabei blieben die Engländer, Franzosen, Holländer und übrigen. Nur die Italiener wagten es nicht, aus übergroßer Ehrfurcht, von einer gegenwärtigen Person als gegenwärtiger zu sprechen, und redeten sie als abwesend an: Er, Sie. Die Deutschen aber, die Koryphäen der Knechte in ihrer Sprache, reden zu einer einzigen, gegenwärtigen Person aus Proskynesensucht, als ob sie vervielfacht abwesend wäre. „Ich bin Ihr gehorsamer Diener!“ Mit Erlaubniß, da habe ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dir eine dumme Beleidigung gesagt, wenn Du einigermaßen vernünftig bist.

Ohne Marathon und Salamis wäre Thermopylä eine Donquischotterie: aber in ihrer Mitte ist es das Kleinod der Menschengeschichte.

Der Vorzug des Dichters ist das schöne, warme, heiße glühende Gefühl für Schönheit und Recht und Tugend und Freiheit. Hat er dieses nicht, so gehört er unter die Blendlinge und Hypokriten, und er und sein Name sind ohne Werth. Der Mann mit hohem Enthusiasmus, als Held und Dichter und Märtyrer, kann das Nämliche fühlen; aber dann ist er in dem Momente Dichter. Ein schlechter Dichter ist ein Widerspruch: denn kein Dichter ist schlecht als Dichter, sondern nur, in sofern er es nicht ist.

Wer wahres Ehrgefühl hat, thut wohl, sich etwas mit Sinn in der vornehmen Welt umzusehen, so lange er sie nicht braucht; sich aber lieber todt zu schießen, ehe er sich ihr naht, sobald er sie braucht.

Man darf nur die meisten Menschen bestimmt nöthig haben, um sogleich ihre Bösartigkeit zu wecken.

Das Pointd'honneur ist gewöhnlich der Gegensatz der Ehre, oder höchstens nur ihr Lückenbüßer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man thut meistens den Fürsten Unrecht, wenn man sie beschuldigt, daß sie nicht Wahrheit hören wollen; sie wird ihnen nur selten gesagt. Und geschieht es einmal, so geschieht es nicht mit Ernst und Nachdruck der Würde; sondern sie wird ihnen vorgepoltert. Die Höflinge sind gewöhnlich die goldenen Schmeißfliegen der Gesellschaft, die ihren Glanz aus Unrath ziehen.

Wenn ich von P...scher Impertinenz spreche, so meine ich die traurige Abartung von der alten humanen energischen Ehre, und Möllendorf und Kalkreuth unterschreiben meine Klage.

Privilegium heißt eine Ausnahme vom Gesetz: und wo man sie macht, taugt das Gesetz nichts, oder die Ausnahme ist schlecht. Man erdichtet so gern Kollisionen, um ihre Nothwendigkeit, oder Wohlthätigkeit zu beweisen. Je mehr ich denke und denke, desto gewisser werde ich, daß das Privilegium und die Immunität das leibhafte Krebsgeschwür der Staaten ist. Hat man nur erst dieses Radikalübel geheilt, die übrigen sind leicht zu heben. Es ist mir lieb, daß man in den alten Griechen und Römern kein ganz bezeichnendes Wort für diese Schändlichkeit findet; Sache und Name sind Ausgeburt der neuen Vernunft.

Wenn ich jetzt in eine deutsche Gesellschaft komme, so radebrecht man zuerst die Sprache und dann den Menschenverstand. Alles huldigt mit tiefem Gefühl der eigenen Nichtswürdigkeit, der fremden Uebermacht, die allerdings wenigstens das Mäntelchen der Humanität umnimmt. „Was hats denne kekeben? Se seyn ja wol ooch ums Thor 'rum kekangen?" Nun wird dann erzählt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den herrlichen schönen ****, von denen alle Weiber, von der Dame bis zur Jungenmagd, ganz bezaubert sind. Und was das Tödtlichste ist, die Weiber haben Recht. Wir sind verdammt zur Dummheit und Weggeworfenheit durch das Stocksystem und die Privilegien.

„Warum gehen sie denn nicht in die Kriegsdienste des Königs von Preußen, und dienen ihrem Vaterlande?" fragte man vor zwei Jahren einen lebhaften, wohlgebildeten, sehr wohl unterrichteten jungen Menschen. „Da bekomme ich ja Prügel von dem adligen Fähnrich," war seine Antwort, „ich mag es anfangen, wie ich will, und mein Ehrenlauf geht bis zum Feldwebel, wo mich ein adliger Fähnrich Zeit Lebens hudelt." So konnte man leider antworten und so muß man leider antworten überall. Wehe der Vernunft, dem Civismus und dem Vaterlande, so lange es so bleibt! und es wird so bleiben; dafür werden unsere 365 Königlein und ihre Satelliten sorgen.

Das Beste vom Leben ist, daß man niemand zwingen kann zu leben. Wer durch eigene Niederträchtigkeit dazu gezwungen wird, ist sein eigener moralischer Büttel und Scharfrichter.

Jeder denkt an sein Haus, niemand an das Vaterland. Aus selbstsüchtigen Hausvätern entsteht ein schlechter Staat. Wo soll auch Gemeinsinn herkommen in einem Lande, wo jeder mit Privilegien schachert und auf den Nacken des andern zu treten sucht? Wo man einseitig Pflicht aufbürden will und nach Gesetzen richtet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die nicht bekannt gemacht sind, und deren Seele wieder das Vorrecht zum Tode der Gerechtigkeit ist?

Das Resultat des Privilegienwesens ist: Ihr sollt alles thun, damit wir alles haben: und wir bewilligen, daß ihr geben sollt.

Die **** beherrschen nun die Deutschen durch die Deutschen. Das war bei unserm allgemeinen Blödsinn, unserer Schwerfälligkeit und unserer Privilegiensucht vorauszusehen.

Wenn für das deutsche Vaterland etwas zu thun wäre, so würde ich die Gefahr nicht scheuen, es zu thun. Aber wir sind durch unsere eigenen Krebsgeschwüre zur Verworfenheit verdammt. Nur einige Männer könnten durch ihre Verhältnisse die Nation neu schaffen und gründen und halten: aber diese sind zu fürstlich privilegirt, um die Größe des Vaterlandsgeistes, Bürgersinns und der höhern allgemeinen Gerechtigkeit zum göttlichen Enthusiasmus zu fühlen.

Ich finde in der Geschichte nur einige Züge in Charakteren, vor denen ich mit Ehrfurcht zurückschauere: das hält mein Selbstgefühl, auch wenn keine Seele je meinen Namen nennen sollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn unser Charakter ausgebildet ist, fängt leider unsere Kraft an zusehens abzunehmen.

Die meisten Menschen beschäftigen sich damit, zu grübeln, wie es die andern besser machen sollten, und sehen sehr scheel, wenn man an ihrer eigenen Unfehlbarkeit zweifelt.

Wer seinen Charakter durchträgt, ist sicher, Anhänger zu haben, auch wenn er liquid Bösewicht wäre; denn auch der zerstückelte Mensch will gern etwas Ganzes haben.

Reißt den Menschen aus seinen Verhältnissen, und was er dann ist, nur das ist er. Zuweilen können die Verhältnisse etwas von seinem Selbst zu Tage fördern.

Ein Glück für die Despoten, daß die eine Hälfte der Menschen nicht denkt, und die andere nicht fühlt!

Eine Nation, die nicht mehr den Muth und die Kraft hat, sich zur allgemeinen Gerechtigkeit und Freiheit zu erheben, ist der Raub der Nachbarn, die das, wenn gleich nicht ursprünglich rein, doch in einem höheren Grade vermögen.

Der erste Fußbreit Landes, der nicht gleich verhältnißmäßig mit den übrigen zu den öffentlichen Lasten beiträgt, ist der erste Schritt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Privilegium, zur Pleonexie, zur Habsucht, zur Ungleichheit, zur Unterdrückung, zur Despotie, zur Tyrannei, zur Anarchie, zur Sklaverei.

Herrschen ist Unsinn, aber Regieren ist Weisheit. Man herrscht also, weil man nicht regieren kann.

Nicht wo Einer regiert, ist Despotie, sondern wo Einer herrscht, das heißt, nach eigener Willkür schaltet und die Uebrigen unbedingt als Instrumente zu seinem Zwecke braucht.

Man muß viel gesehen und gedacht haben, ehe man zu Horazens Nil admirari gelangt; oder man ist von der Natur zum Faulthier ursprünglich gemacht.

Dem Eroberer sind die Menschen Schachfiguren und eine verwüstete Provinz ein Kohlenmeiler. Mit wenigen Ausnahmen sind die großen Helden die großen Schandflecken des Menschengeschlechts. Selbst Miltiades hat seinen Charakter problematisch gelassen.

Für den Moment etwas Schönes thun, heißt noch nicht gut seyn; das kann auch der Enthusiast. Wessen ganzes Leben nicht die strenge Sonde hält, gehört unter die moralischen Blendlinge.

Και συ, τεκνον; sagte Cäsar zu Brutus; und diese drei Worte scheinen dem Republikaner auf einige Tage alle Besonnen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heit genommen zu haben, nach deren Verlauf fast alles verloren war.

Wenn man in die Welt und in die Geschichte blickt, muß man es für eine große Thorheit halten, vernünftig seyn zu wollen, und wer nicht in sich Kraft fühlt, einen guten Charakter allein gut durchzutragen, fange lieber nicht an! Denn auf Menschen und ihren Beifall und ihre Unterstützung darf man nicht rechnen.

Eine gute That, wenn sie wirklich die Probe hält, ist besser, als Millionen guter Worte; aber manchmal ist das Wort die That selbst; und dann hat es hohen Werth.

Wenn die Kritiker Kritik schreiben, ist jeder ein Repräsentant der Weisheit und spricht Orakel von seinem Dreifuß und erregt Ehrfurcht in seinem heiligen Nimbus. Dann machen sie selbst Werke, und der Nimbus zerrinnt und zeigt eine Jammergestalt. Gemeiniglich geben sie dann dem Gezüchtigten durch ihre Werke Genugthuung für ihre Kritik.

Die meisten beträchtlichen Güterbesitzer in allen Staaten sind Leute, die keinen Begriff haben von dem, was der Staat ist, und was er an den Bürger und der Bürger von ihm fordern kann und muß. Sie schreiten also grob pleonektisch einher, und nehmen in ihren Anmaßungen den Stock, den Strick und die Bajonettspitze zu Hülfe, und glauben vielleicht gar, alles was sie damit können, sey

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch Recht. Das nennen sie sehr passend ausübende Gewalt; denn von Gerechtigkeit ist selten ein Fünkchen dabei.

Historisch kann man einen Rechtsgrundsatz vielleicht erläutern, aber nie begründen. Die Geschichte führt nur Thatsachen auf, und Millionen einseitiger Thatsachen machen nie nothwendig ein Recht, und wenn die Sündfluth in ununterbrochener Kette herabgegangen wäre. Was die Urbefugnisse des Menschen beleidigt, bleibt ewig Unrecht, und wenn man die Schrift vom Himmel brächte.

Wer die Regel des Rechts nicht in sich trägt, findet von außen wenig Leitung.

An der Grenze dieses und des vorigen Jahrhunderts war der Kampf um philosophisch politische Vernunft. Die ganze Ausbeute dieses Kampfes hat man nicht ganz vertilgen können; aber die besseren Fortschritte hat man vielleicht auf Jahrhunderte gehemmt. Unsere Fürsten sind zu furchtsam und selbstsüchtig und nicht edel, stolz genug, um den Grundbegriff der ursprünglichen, allgemeinen Gerechtigkeit im Staate aufzustellen. Und doch kann nur dieses allein physisch, mathematisch, psychologisch, moralisch, die größte Stärke geben.

Wir sind zu sehr geneigt, in allgemeinen Völkerverhältnissen unsere Neigung und unsern Widerwillen von allen auf einen und von einem auf alle überzutragen. Wir hassen alle, weil sie Anhänger eines Einzigen sind; und wir hassen vorzugsweise einen Einzigen, weil wir ihm das Unglück des Ganzen beimessen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haß und Neid müssen bessern Seelen fremd seyn. Ich habe nie gehaßt und selten geliebt. Etwas Neidähnliches regte sich in mir nur beim Anblick schöner großer Handlungen; also auch nur selten. Das Gefühl war nie schmerzlich niederdrückend; also war es vielleicht mehr Eifer, als Neid.

Je mehr ich von den Menschen sehe und höre, desto mehr überzeuge ich mich, daß bei ihnen keine Vernunft ist; und der vermessenste Gedanke scheint mir zu seyn, daß man glaubt, der Mensch habe Vernunft im höhern Sinne. Er hat nur Kunsttrieb und Baulust und Zerstörungssucht.

Es ist nirgends mehr Haß, als unter den Diminutivnatiönchen der deutschen Horden; und alle geben einander zur großen Freude der Fremden reichliche Ursache.

Wir sind nun wieder zu despotischaristokratischem Unsinn verdammt; und es ist schwer zu bestimmen, ob die fremde, oder die einheimische Tyrannei die drückendere und unvernünftigere seyn wird. Ich fürchte, die letztere ist tödtender, und die erste ist schändlicher.

On a toujours de bonnes raisons à mal faire, hieß es ehemals im Wiener Kabinet und heißt es jetzt fast überall!

Wo der Fürst gnädig ist, ist er nie gerecht und also ein schlechter Fürst. Gnade gehört nur für Verbrecher und ist jedem ehrlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mann eine Last zum Tode. Man umnebelt und umgaunert mit dem Gespenst das Fünkchen emporkämpfende Vernunft. Ein Beweis von der tiefen Verworfenheit des Menschengeschlechts ist, daß es sich von dem Begriffe nicht los machen kann.

Haben Sie die Gnade! heißt wörtlich: Ich verdiene zwar das Zuchthaus; aber sie werden mir schon einen andern lukrativen Posten geben, den ich nicht verdiene.

Eine Religion, die des Menschen vorzügliche, fast einzige Hoffnung in ein anderes Leben weist, hat die Präsumtion der Gaunerei in diesem für sich.

Die größten Gegner der wahren Kultur sind die Fürsten, die Edelleute und die Gelehrten, insofern sie zu den Privilegiaten gehören. Nächst diesen die meisten Buchhändler, als Handlanger der Gaunerei aller Art.

Vor mehreren Jahren habe ich eine Diatribe über die Nase geschrieben; und es ist noch jetzt eine der gewöhnlichen unwillkürlichen Beschäftigungen, die Nasen zu belugen und zu ordnen. Den Familienstoff abgerechnet, bin ich immer noch der Meinung, daß jeder Mensch so ziemlich seine Nase selbst macht. Daher haben die Kinder fast durchaus unbestimmte Nasen. Zu der Nase, als der festen Prominenz, rechne ich zu psychologischem Behufe auch alle angrenzenden Muskelpartien; vorzüglich die Nasenwinkel und Augenwinkel und Mundwinkel, die sich sogar bis zum Kinn herabziehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch die Maler nennen diese ganze Partie, wenn ich nicht irre, die Leidenschaftsmuskeln, und das mit Recht. Aber die Nase scheint vorzugsweise das Aushängeschild des herrschenden Charakters zu seyn, wovon jeder ziemlich viel lesen kann, dem die Natur ein ordentliches Rhinoskop gegeben hat. Ich klassifiziere dann mit vieler Gewißheit alle meine Nasen. Da ist die stolze Nase, die vornehme Nase, die impertinente Nase, die tyrannische Nase, die listige Nase, die sklavische Nase, die dumme Nase, die bigotte Nase, die fromme Nase und viele andere Nasen. Zur bessern Bestimmung muß man die oben angeführten Winkel mit nehmen. Ich sehe jedes Gesicht als eine Grenzfestung der Seele an, von welcher die Nase den Kavalier und das Hornwerk macht. Vor andern zeichnen sich noch aus die vorwitzige und die geile Nase. Unschuldige Nasen oder vielmehr Näschen findet man auch; aber ich erinnere mich nie, eine vernünftige Nase gesehen zu haben. Sehr selten sind die rein schönen, ganz charakterlosen Nasen, und wo man sie trifft, gehört viele artistische Beschauung dazu, sie auch reizend zu finden. Die Vernunft scheint mir auf dem Gesichte wenig zu thun zu haben, wie überhaupt mit dem Menschen. Bei vielen ist es sehr unterhaltend, zu untersuchen, wie kommt der Mensch zu der Nase? Die besten Nasen haben im Allgemeinen die Frauen; ausgenommen die vielen verdrießlichen und spöttischen Nasen, welche den Trägerinnen nicht weniger als den Beschauern zur Last fallen. Die vernünftigsten Nasen haben noch die Lazaroni in Neapel. Der geizigen Nase thut man zu viel Ehre, wenn man sie eine Nase nennt; sie nähert sich an Gestalt und Bewegung dem Rüssel.

Fast jeder Deutsche wird mit irgend einem Privilegium geboren; daher unser Titel Hochgeboren ꝛc. ꝛc. ꝛc. eine herrliche Antiphrase der gesunden Philosophie. Ist das nicht, so sorgt sein Herr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vater, ihm, sobald er aus der Kappe kommt, eins zu erwerben. Das hat er denn titulo oneroso zur Last des Staates und des Menschensinnes.

Wenn dem Menschen nicht immer etwas theurer ist als das Leben, so ist das Leben nicht viel werth.

Die Sittenlosigkeit hat mit ihrer Entrapelie sich so der Sprache bemächtigt, daß ein ehrlicher, unbefangener, mit den Weltlastern unbekannter Mensch fast kein Wort sprechen kann, ohne eine Zweideutigkeit zu sagen. Die größte Herrschaft usurpirt die Geschlechtsbeziehung.

Wenn in der wirklichen Welt jetzt für mich etwas Vernünftiges zu thun wäre, würde ich mich nicht mit Idolen und Geschlechtsgemälden beschäftigen. Wenn ein Marathon und Salamis wäre, würde ich nicht den Herodotus lesen.

Ich habe bemerkt, daß auf den Gütern der reichsten Leute immer die schlechtesten Häuser, die verfallendsten Mauern und die meisten Bettler sind. Das giebt mir ein Recht, die reichen Leute für die seelenlosesten Menschen zu halten.

Sic volo, sic jubeo; stet pro ratione voluntas! sagt der Römer. Je le veux, et cela sera! sagt man jetzt weit kürzer und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eben so energisch. Ich möchte wohl den Wdeispruch des Attila wissen.

Ich höre jetzt überall Tanzmusik. Das muß von den fremden Tarantelbissen kommen, wenn es nicht alter Bärentanz ist. Wie ein Deutscher bei dem Jammer und dem Sklavenjoch seiner Nation außer dem Zähneknirschen noch einen Ton finden kann, ist mir unbegreiflich.

Si ferro possem, facerem caderentque tyranni:
Nam nunquam huic sceleri non inimicus ero.
Aurea tum pax, iustitia probitasque valerent,
Almaque sanctaque lex omnibus aequa foret.
Sed quia non armis, possum contendere verbo,
Vivus donec ero: littera scripta manet.

Wenn der Mensch aufhört in irgend einem Punkte eine Tinktur von Narrheit zu haben, so ist es mit seiner Weisheit und bald auch mit seiner Existenz zu Ende. Der Himmel behüte mich also vor der absoluten Weisheit, nach der ich sterbe!

Der verstorbene Lord Bristol, liederlichen Andenkens, theilte in Rom die Deutschen ein in Weintrinker und Biertrinker; mit der Bemerkung, die Weintrinker seyen Schurken und die Biertrinker Dummköpfe. So viel cynische Arroganz auch in dem Urtheil liegt, muß man doch bekennen, der Mann kann durch das Studium unserer öffentlichen Verhältnisse füglich darauf geleitet worden seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jetzt haben wir der Weintrinker beträchtlich weniger, aber der Biertrinker beträchtlich mehr; und sind also durchaus nichts gebessert.

Nulla fides pietasve viris qui castra sequuntur. — Inter arma silent leges und dergl. sind Weidsprüche, die zwar leider ziemlich wahr, aber eben deßwegen ein Schandfleck der menschlichen Natur und Vernunft sind.

Der jetzige Modeanzug unserer Damen giebt Ovids Korinna sehr musterhaft, ohne Fenstergardinen und Mittagsdämmerung, vom quales ego vidique humeros tetigique lacertos bis zur forma papillarum und dem cetera quis nescit.

Alle Malversationen und Privilegien beruhen auf irgend einem Schein des Rechts, den die politischen Gauner nur gar zu gern für für das Wesen des Rechts selbst ausgeben möchten; und bei der großen Menge von Dummköpfen gelingt es ihnen so wohl, daß die wenigen Hellsehenden nichts dagegen sagen dürfen.

Vor einigen Stunden sprach ich von einer liquiden Schurkerei nur eine Minute mit solcher Heftigkeit, daß mir das Blut schmerzlich wallend zu Kopfe stieg, und ich hätte mich gewiß um den Kopf selbst gesprochen, wenn es der Moment gewesen wäre. Das giebt mir einiges Zutrauen zu meiner moralischen Natur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Plutarch wäre für seine politischen Vorschriften (πολιτικα παραγγελματα) zu Themistokles Zeiten wahrscheinlich verwiesen worden. Für sein Zeitalter waren sie ordentlich zahmklug sehr gut, wo von griechischer Nationalität eben so wenig mehr die Rede war, als jetzt von der deutschen. Wir für uns brauchen durchaus weiter nichts, als leidenden Gehorsam und blinde Resignation in die Allweisheit unserer Machthaber. Jeder andere Gedanke wird zum Verbrechen gestempelt.

Vernünftigerweise sollten alle Staatsbeförderungen von unten aufgehen, das heißt, die Bürger sollten die Magistraturen und die Krieger die Befehlshaber gesetzlich ernennen. Das wäre rechtlich und psychologisch gut. Wo es umgekehrt ist, muß man von Freiheit nicht sprechen. Von oben herab ist man, nach gewöhnlicher Menschlichkeit, nie weise genug, den Vortheil des ganzen ohne Pleonerie zu wollen. Von oben herab kommen alle guten Gaben, christlich-moralisch: von oben herab kommen alle schlechten Verordnungen, pfäffisch-despotisch.

Ich habe in der Geschichte und im Leben immer gefunden, daß die Könige im Kleinen so viel Gerechtigkeit als möglich zeigen, um im Großen so wenig als möglich zu haben.

Wenn man sich nur über Völkerungerechtigkeiten und Nationalschande gehörig weggesetzt hat, so kann man sich schon trösten; denn im Ganzen wird es nicht beträchtlich schlechter und hie und da sogar wohl etwas besser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kriege sind meistens Völkerinfamien, die erst durch die Friedensschlüsse recht liquid werden: oft auf einer Seite, oft auch auf beiden.

Die Menschen sind durch die täglichen Erscheinungen um sich her so an Schändlichkeiten gewöhnt, daß sie alle Augenblicke von einer künftigen Infamie mit aller Unbefangenheit wie von einer Sache sprechen, die zu der sogenannten guten Ordnung der Dinge gehöre.

Die Frage des Rechts ist bei einer Königssache — denn Völkersache kann man der Wahrheit nach nicht sagen — die allerletzte, die man thut. Hat man die Möglichkeit und Sicherheit der Ausführung begriffen, so holt man zur Rechtsfrage einige Staatsrabulisten, und sogleich ist ein Haufe schlechter Autoschediasten da, die in allen Formen Syllogistik beweisen, daß der Wolf die Schafe de jure zerreißt. Richtig von den Wölfen und für die Wölfe! also auch für die Menschen, meint man. Rapinats System, wobei man die Rechtsfrage besser ganz unerörtert läßt.

Schmeichelei ist immer verdächtiger, als Tadel: denn wer sagt nicht lieber etwas Angenehmes auch ohne hinlänglichen Grund, ehe er sich überwindet, wäre es auch mit Recht, beschwerlich zu fallen?

Tadelsucht ist eine häßliche Leidenschaft in der Seele; und doch findet keine mehr Nahrung im wirklichen Leben. Jeder Blick auf die Welt beweist das Difficile est des Juvenal.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Philosophen mögen streiten über die Natur der Wahrheit. Für das Gute haben wir nur ein einziges haltbares Kriterion: daß es nütze; nicht zuweilen und einzeln, sondern immer und allgemein. Der Probestein des Guten ist Allgemeinheit und Dauer des Nutzens, nicht Vortheils. Der Vortheil zerstört den Nutzen. Diese Allgemeinheit nannten die Alten Eudämonie; Kant nennt sie allgemein Harmonie. Dieser Probestein ist auch zugleich der Bestimmungsgrund. Kalte Vernunft kann Regel, aber nie Bestimmungsgrund werden. Wenn das Gute aufhört zu nützen, hört es auf gut zu seyn: seine Natur ist, daß es nütze. Eine That kann mir den Tod bringen, aber ihr Beweggrund, allgemein und immer befolgt, würde allgemeinen Segen schaffen; folglich ist die That gut. Nicht die einzelne zufällige Erscheinung, die ganze Folge nothwendiger Wirkung muß beachtet werden. Kleine Seelen ziehen ins Einzelne und werden selbstsüchtig; große tragen mit Aufopferung ins Ganze und helfen die Harmonie reiner stimmen.

Aufklärung ist richtige, volle, bestimmte Einsicht in unsere Natur, unsere Fähigkeiten und Verhältnisse, heller Begriff von unsern Rechten und Pflichten und ihrem gegenseitigen Zusammenhang. Wer diese Aufklärung hemmen will, ist ganz sicher ein Gauner, oder ein Dummkopf, oft auch beides; nur zuweilen eins mehr, als das andere.

Dem Himmel darf man Hohn sprechen, der duldet's; denn er ist groß und seiner Allmacht und Weisheit gewiß. Der Menschen Dünkel und äffische Göttlichkeit antasten, bringt Ketten und Tod; denn sie sind klein und fühlen den Ungrund ihrer Anmaßungen. Sie schützen also Thorheit mit Laster und Laster mit Verbrechen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Selbstüberwindung ist ein falscher Ausdruck, ist Täuschung; was wir in gutem Sinne so nennen, ist Selbstfassung, Selbststärkung. Eben so ist der Ausdruck Aufopferung. Die genauere Forschung findet keine; ich bekomme immer etwas Besseres für das Geopferte; am meisten erhält der Harmoniephilosoph für seine anscheinenden Aufopferungen. Ganz reine Aufopferung läßt sich nicht denken, oder sie wäre Thorheit. Schöne Seelen, deren Werth mehr im Empfinden als Denken besteht, sind sich des Lohns ihrer Güte am wenigsten bewußt und genießen ihn doch noch am reinsten.

Wenn man gegen die Eudämonie und ihre Anhänger zu Felde zieht, bleibt man immer zu sehr beim Einzelnen und Momentanen stehen, da man doch ins Allgemeine und so viel als möglich ins Ewige gehen sollte. Ist die allgemeine Harmonie etwas anderes, als die Wirkung des Guten und Vernünftigen? Und ist Wirkung und Wesen nach der Nothwendigkeit unseres Denkens nicht Eins?

Wo gemeine schwache Menschen in Bewunderung ausbrechen und die Huldigung anfangen, da geräth der Mann von Sinn und Stärke in Mißtrauen; und wo kurzsichtige Menschen mit Unzufriedenheit zu tadeln beginnen, fängt sehr oft des Weisen bessere Billigung an.

Ihr Bestien wollt glücklich seyn, sagte mir einmal H. in der Hitze des Streits: Ihr sollt nicht glücklich seyn. Ihr sollt gut seyn. Er war freilich nicht glücklich; das schien mir aber daher zu kommen, weil er auch nicht sonderlich gut war. Wer stets der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ball grober abwechselnder Leidenschaften ist, kann im strengern Sinne doch wohl schwerlich für gut gelten, und muß zufrieden seyn, wenn man ihn nur unter die Gutmüthigen zählt.

Ich höre überall von heißpatriotischen Preußen, Oestreichern, Baiern, Sachsen u. s. w., die einander in die Wette hassen; nur höre ich von keinem Deutschen. Wehe also meinem Vaterlande! In hundert Jahren sind wir wahrscheinlich, wenn das Glück sich nicht unserer Dummheit erbarmt, die erbärmliche Zwitterbrut der Elsasser, Lothringer und Kurländer und Liefländer, die ihre alte Nationalität verloren haben und keine neue finden können.

Unser Zeitalter ist eine Kette von öffentlichen Infamien, die niemand empören. Ein Beweis, daß das Zeitalter die Infamie selbst ist.

Wer mit einem guten Gedanken stirbt, ist immer glücklicher, als wer als Sieger über ein Schlachtfeld zieht.

Nun sind endlich die Deutschen politisch aus ihrer zwitterhaften Existenz heraus in die entschiedene Nullität gekommen.

Die gefühllosesten Klötze für Nationalehre und Nationalschande sind die deutschen Gelehrten; davon überzeuge ich mich täglich mehr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Griechen waren immer nur Spartaner, Athenienser u. s. w. Was sind sie nun? Die Deutschen scheinen blos den griechischen Buchstaben zu studiren. Sie sind Partikelkrämer; darüber geht das Ganze zu Grunde.

Für den besten griechischen Politiker halte ich den Aristophanes. Er mußte aber frivol seyn; und so ging er in der Frivolität der Nation verloren.

Wer nicht seines guten Gedankenganges sehr gewiß ist, der wird bei dem Anblick auf die öffentliche Welt gleichgültig, nicht allein gegen Leben und Tod, sondern auch gegen Tugend und Laster.

Wer frei und wahr denken will, sey allein, oder er hoffe nichts und fürchte nichts! denn für ihn sind der Dolch, der Giftbecher, die Bastille in hundert Gestalten, alten und neuen, von Potosi bis nach Koliwan.

Den Ruhm soll der Weise verachten, aber nicht die Ehre. Nur selten ist Ehre, wo Ruhm ist, und fast noch seltener Ruhm, wo Ehre ist.

Die schöne Stunde der griechischen Dichtung.

In Salamis zum hohen Feste kränzte
Der Sieger Aeschylus im Chore sich das Haar;
Und Sophokles der Opferknabe glänzte
In dem Triumphtanz am Altar:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da brachte froh die freundlichste der Horen
Die schöne Kunde noch mit vollem Flügelschlag,
Euripides, der Liebling, sey geboren:
Dieß war der Dichter Strahlentag.

Der ganze Unterschied zwischen einem reinen Republikaner und einem reinen Despoten ist, daß der Erste die Menschen als weise und gut, der Andere aber sie als schlecht und dumm annimmt. Die Erfahrung giebt dem Letztern öfter Recht, als dem Ersten. Was nicht ist, sucht jeder in seinem Sinne zu machen; und es glückt wieder dem Letzten besser.

Gewisse Dinge glaube ich sogleich, wenn ich sie höre, so sehr haben sie den Stempel der Wahrheit; gewisse Dinge muß ich sehen und hören, um sie zu glauben; und gewisse Dinge glaube ich nicht, wenn ich sie auch sehe und höre.

Wer zwei Pferde vor dem Wagen lenken kann, kann darum nicht auch viere lenken, und ein guter Bürgermeister in Harburg ist deßwegen nicht auch ein guter Bürgermeister in der Stadt jenseits des Flusses, et sic porro.

Die meisten Leidenschaften scheuen den Tag, und sind schon gefährlich genug: aber furchtbar verheerend sind die, die in der Finsterniß geboren werden und sich vom Sonnenlicht nähren: Ruhmsucht und Herrschsucht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist eine gewöhnliche Narrheit der sogenannten bessern Gesellschaft, das Gemeine für schlecht zu halten. Wo das Gemeine verachtet wird, wird das Gute nie gemein werden; welches doch der Endzweck jeder bessern Kultur ist. Bei dieser Gesinnung findet kein Gemeingeist statt; die Folge davon fühlen wir bis zur gemeinen Schändlichkeit der Nation. Blos der gemeine Mann hat noch etwas Takt der Sache. Wenn er einen wackern Patrioten bezeichnen will, sagt er wohl: der Herr ist sehr gemein.

Die Pfaffen haben die Erbsünde geschaffen, und der Adel verewigt sie: die Despotie verewigt alles zusammen.

Der Staat sollte vorzüglich nur für die Aermeren sorgen: die Reichen sorgen leider nur zu sehr für sich selbst.

Die Deutschen sind immer nur Barbaren und Halbbarbaren gewesen, haben sich nie zu allgemeiner Gerechtigkeit und Freiheit, nie zur Einheit des Vaterlandes erhoben. Die Kaiser haben die Verbrechen begangen, die Heiligthümer der Nation an Einzelne zu vergeuden und dadurch die Spaltung zu verewigen. Die größten Thoren sind die deutschen Weisheitskrämer; die Publicisten, welche die Dokumente unseres Nationalsinns, die goldene Bulle, den Westphälischen Frieden, die Wahlkapitulation ꝛc. ꝛc., lobpreisend posaunen. Alles dieses hat endlich die Nation in die jetzige Schande gestürzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bedingung der Vaterlandsliebe ist Freiheit und Gerechtigkeit. Von beiden ist in unsern europäischen Staaten nur das Minimum; die Vaterlandsliebe kann also leicht berechnet werden. Die Vaterlandsliebe der Privilegiaten ist der kochende Grimm wilder Thiere, mit welchem sie über ihren Raub wachen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen sehr gewöhnlichen Ausdruck: Das kann ich gar nicht leiden: und doch ist nichts Schlechtes, Vernunftwidriges, Dummes und Niederträchtiges, was seit fünfhundert Jahren und besonders in der letzten Zeit die Deutschen von innen und außen nicht gelitten hätten.

Abendlied.

(Nach einer alten bekannten Melodie.)

Was quäl' ich mich, wie es dort draußen steht,
Wenn's leidlich nur von innen geht?
Und was kümmert's mich, was man am Jaik befiehlt?
Stehlen wird man immer; gleich viel, wie man stiehlt!
Rechtlich und vernünftig
Bleiben ewig künftig,
Und man würfelt mit dem Augenblicke.

Als Jüngling war ich plötzlich Flamm' und Gluth;
Doch legt sich nach und nach das Blut.
Wen bei jeder Schurkerei ein Aerger trifft,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wird umsonst am Ende lauter Gall' und Gift;
Und die Gauner glotzen
Hämischer und trotzen
Zähnefletschend nur mit Hohngelächter.

Was will denn ich Ephemeridending,
Da mancher Staat zu Grunde ging?
Daß man mir zuweilen Lieb' und Freundschaft log,
Nimmt mich's Wunder, da wo man so viel betrog?
Wo uns nur Harpyen
Um den Schädel ziehen,
Von dem Indus bis zum Oronoko.

Wer wagt es hier und will vernünftig seyn?
Der wag' es auch und steh' allein!
Wem der Göttin milder Himmelsblick gefällt,
Suchet sie umsonst bei uns auf dieser Welt:
Denn vor jedem Fenster
Lauern Spottgespenster,
Die am Mittag, wie im Finstern schleichen.

Wer hoffnungsvoll noch in das Leben tritt,
Der firlefanze blindlings mit!
Maß er sich auf seiner Bahn ein Ziel,
Denk' er lieber stets zu wenig, als zu viel;
Helfe zu dem Reigen
Dideldumdum geigen;
Und es dreht sich alles in der Schnurre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mein Lauf ist bald barock genug vollbracht;
Bald schlägts vielleicht mir gute Nacht:
Um die Schläfe wird auch schon das Haar mir weiß:
Gar nicht lange dauert's mehr, so bin ich Greis:
Dann kommt mit der Sichel
Hein und mäht den Michel
Und bugsirt ihn hinter die Gardine.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmerkungen.

Zu S. 126. „bei dem Könige Stanislaus Poniatowsky.“ Es zeigte sich selten eine Dame ungeschminkt in seiner Gegenwart. „Vous êtes bien pâle, Madame. Vous ferez bien de mettre du rouge!“ sagte er einst zu einer Dame, die er von ungefähr an einem öffentlichen Orte sah.

Zu S. 147. „Nemogusnaikas.“ Ein satyrischer Ehrentitel, den Suworow den Petitmätern giebt. Das Wort bedeutet einen Menschen, der etwas nicht weiß und diese Unwissenheit mit der zierlichen Formel bekennt: „das kann ich nicht wissen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

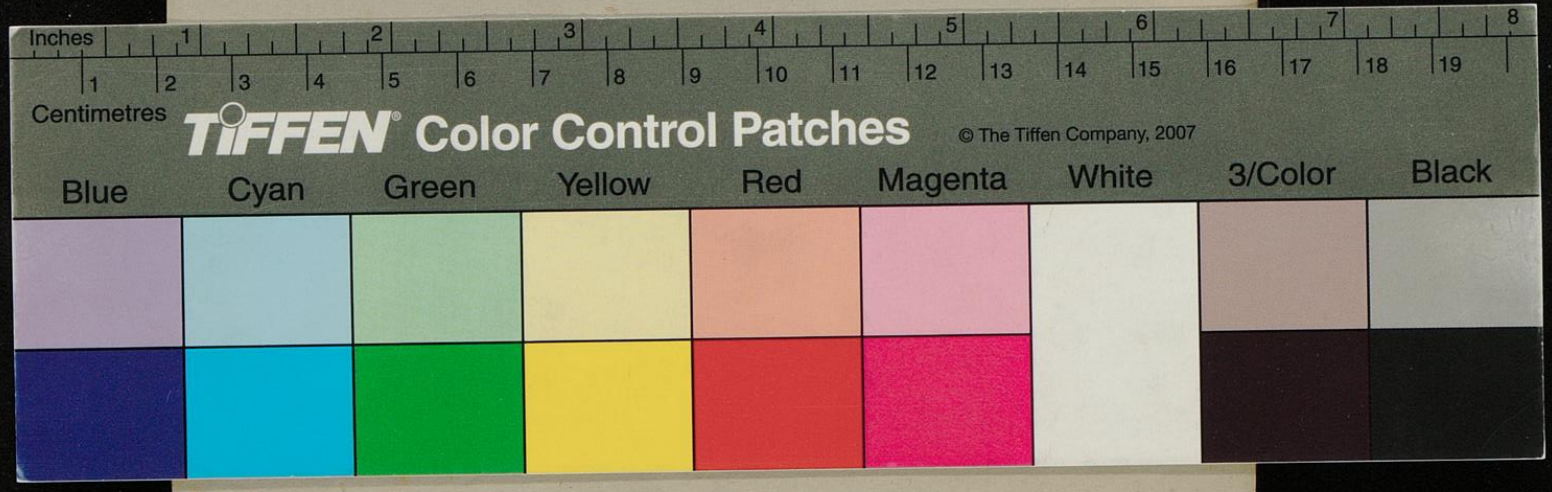
Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf